Nr. 257 — Jahrgang 18 Einzelnummer 0,20 Zl. Dienstag, den 8. November 1932

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41 — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 11. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). :—: Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. :—: Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Nationalsozialistische Niederlage

Hitler verliert 35 Mandate — Ruhiger Wahlverlauf — kommunistischer Vormarsch

Verluste des Zentrums und der Sozialdemokratie

Berlin. Auf Grund der Endzählung von rund 35,3 Millionen Stimmen, die diesmal bei der Reichstagswahl abgegeben wurden, wird der Reichstag voraussichtlich aus 575 Abgeordneten bestehen. Diese verteilen sich auf die einzelnen Parteien wie folgt:

			Reichstagswahl 31. Juli 1932
Nationalsozialisten	11 712 983	195 Mandate	13 745 780
Sozialdemokraten	7 233 534	121 Mandate	7 959 712
Kommunisten	5 972 702	100 Mandate	5 282 626
Zentrum	4 228 364	70 Mandate	4 458 051
Deutschnationale	2 951 839	50 Mandate	2 177 414
Bayerische Volksp.	1 080 124	18 Mandate	1 323 969
Deutsche Volkspartei	659 931	11 Mandate	436 014
Staatspartei	326 805	2 Mandate	371 799
Christlich-Soziale	402 803	1 Mandat	364 542
Wirtschaftspartei	110 830	1 Mandat	146 875
Landvolk	164 848	4 Mandate	90 554

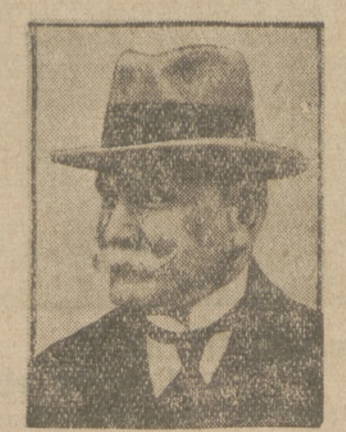
Der Wahlsonntag in Berlin

Berlin. Die Nacht zum Wahlsonntag ist in Berlin weit ruhiger verlaufen, als bei irgend einer der vielen Wahlen dieses Jahres. Es wurden insgesamt nur 44 Zwangsgestellungen vorgenommen. Davon steht außerdem eine ganze Anzahl mit dem Verkehrsstreik im Zusammenhang. Im übrigen handelt es sich um Festnahme von Klebekolonnen und von Personen, die an Schlägereien beteiligt waren. Es hat in der letzten Nacht nur zwei erwähnenswerte Zusammenstöße zwischen politischen Gegnern gegeben. In der Streitstraße in Spandau kam es zu einer Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Sozialdemokraten, bei der ein Angehöriger der SPD durch Messerstiche und Schläge verletzt und zwei andere Sozialdemokraten leicht verletzt wurden. Zwei Nationalsozialisten und fünf SPD-Angehörige wurden festgenommen. Eine Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannerleuten entwickelte sich auch in der Oderberger Straße im Norden Berlins. Dabei erlitten zwei Reichsbannerleute leichte Kopfverletzungen.

Ruhiger Wahlverlauf auch im Reich

Wahlbeteiligung etwa 75 bis 80 v. H.

Berlin. Im Reich ist das Wahlgeschäft nach den bisher vorliegenden Meldungen ruhig abgeschlossen worden. Die Wahlbeteiligung, die in den Vormittagsstunden zunächst ziemlich gering war, nahm in den Nachmittagsstunden erheblich zu, jedoch dürfte die Wahlbeteiligung der letzten Reichstagswahl, die bekanntlich 84 v. H. betrug, nicht erreicht werden. Aus Hamburg wird eine Wahlbeteiligung von 75 bis 80 v. H. gemeldet. In Köln dürfte ungefähr der gleiche Hundertsatz wie bei der letzten Wahl erreicht sein. Auch Düsseldorf meldet etwa die gleiche Wahlbeteiligungsziffer wie bei der letzten Reichstagswahl. In Leipzig war die Wahlbeteiligung außerordentlich rege. Zum Teil sind in den verschiedenen Wahllokalen fast 100 v. H. der Stimmen abgegeben worden. In Chemnitz dagegen haben nur etwa 75 v. H. gewählt. Sehr stark war die Wahlbeteiligung auch in Süddeutschland. So haben sich beispielsweise in München vielleicht noch mehr Wahlberechtigte beteiligt, als bei der letzten Wahl. In kleineren Orten Bayerns und insbesondere auch im flachen Lande wurde der Wahlakt teilweise um 4 Uhr nachmittags geschlossen. Auch in Thüringen war von Wahlmüdigkeit wenig zu merken. So dürfte die Wahlbeteiligung in den meisten Orten um etwa 80 v. H. liegen. In Weimar wählte der Reichswehrminister von Schleicher der auf der Rückfahrt nach Berlin in der Nacht zum Sonntag hier übernachtet hatte. Aus Karlsruhe, Mannheim und Frankfurt a. M. liegen Wahlbeteiligungsziffern vor, die zwischen 70 bis 80 v. H. schwanken. In Oberschlesien betrug die Wahlbeteiligung 73 bis 80 v. H., während in Stettin sich etwa 78 v. H. beteiligt haben dürften. Aus Breslau wird eine Wahlbeteiligung von 80 v. H. gemeldet. Auch in Halle dürfte die Wahlbeteiligung nur wenig hinter der letzten Wahl zurückbleiben.



Der neue südslawische Ministerpräsident

Mit der Bildung der Regierung in Jugoslawien wurde Nikola Usunowitsch beauftragt, der bereits siebenmal den Posten des Ministerpräsidenten innehatte.

Das Wahlergebnis in Oberschlesien

Oppeln. Das vorläufige amtliche Endergebnis der Reichstagswahlen stellt sich im Wahlkreis 9 (Oppeln) wie folgt:

1. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (Hitlerbewegung)	178 312
2. Sozialdemokratische Partei Deutschlands	60 727
3. Kommunistische Partei Deutschlands	112 345
4. Deutsche Zentrumspartei	238 605
5. Deutschnationale Volkspartei	53 442
7. Deutsche Volkspartei	2 818
8. Deutsche Staatspartei	1 319
9. Christlich-Sozialer Volksdienst (Evang. Bewegung)	2 077
9a. Schicksalsgemeinschaft deutscher Erwerbslosen, Kleinhandel und Gewerbe	292
10. Reichspartei des Deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei)	1 288
13. Deutsches Landvolk (Christlich-nationale Bauern und Landvolkpartei)	798
14. Volksrechtspartei	146
17. Sozialrepublikanische Partei Deutschlands (Hörsing-Bewegung)	155
18. Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands	366
19. Polenliste (Lista Polska)	12 059
21. Freiwirtschaftliche Partei Deutschlands (FPD)	189
25. Kampfgemeinschaft der Arbeiter und Bauern	138
26. Kleinrentner, Inflationsgeschädigte und Vorkriegsgeldbesitzer	474
27. Deutsche Soziale Monarchistenpartei	228
Gesamtzahl der abgegebenen gültigen Stimmen	665 753

In Oberschlesien sind gewählt: **4 Zentrum, 2 Nationalsozialisten, 1 Deutschnationaler, 1 Kommunist, 1 Sozialdemokrat.**

Der Berliner Verkehrsstreik

Berlin. Von seiten der Direktion der BVG und von seiten verschiedener Behörden ist die Nachricht in Umlauf gesetzt worden, daß die Nationalsozialisten den Verkehrsstreik abbrechen und am Montag die Arbeit wieder aufnehmen würden. Demgegenüber wird von nationalsozialistischer Seite erklärt, daß die nationalsozialistische Betriebsstellenorganisation den Streik nicht eher beenden wird, bis die BVG den 2 Pfennig-Lohnabbau zurückgenommen, die ausgesprochenen Entlassungen rückgängig gemacht und sich verpflichtet hat, keinerlei Maßregeln vorzunehmen.

Die Nationalsozialisten wollen den Streik am Montag verschärft weiterführen.

*

Berlin. Am Wahlsonntag standen der Berliner Verkehrsgesellschaft rund 5500 Arbeitswillige zur Verfügung. 33 Straßenbahnlinien mit 200 Zügen waren in Betrieb. Im Laufe des Vormittags wurden außerdem mehrere U-Bahnlinen in Betrieb genommen, so vom Spittelmarkt nach dem Fehrbelliner- und Breitenbachplatz und vom Stettiner Bahnhof bis zum Kreuzberg. Am Mittag konnten auch zwei Autobuslinien den Betrieb aufnehmen. Die Polizeimannschaften, die wiederum die Wagen begleiteten, hatten kaum Anlaß zum Einschreiten. Um eine Gefährdung der Fahrgäste zu verhüten, wird der Betrieb auch heute wieder nach Einbruch der Dunkelheit eingestellt.

Wird Papen gehen?

Die Reichstagswahlen haben, soweit es sich um das Reichskabinett handelt, eine klare Entscheidung gebracht, die Papen—Schleicher—Gayl haben keine Stütze im Volk und es bleibt ihnen nur eine Konsequenz übrig, sich zur Demission zu begeben. Allerdings ist auch eine regierungsfähige Mehrheit in diesem Reichstag nicht vorhanden, denn Zentrum und Nationalsozialisten bringen nur 270 Mandate auf und mit der Bayrischen Volkspartei etwa 292, was unter Umständen zur Regierungsbildung ausreichen würde, wenn es auch zunächst den Anschein erweckt, als wenn die Deutschnationalen in die Schlüsselstellung eingerückt sind, die ihnen und damit auch dem bisherigen Kabinett einen Einfluß sichert. Die nächsten Tage werden zeigen, ob Hindenburg gewillt ist, diesen Volksentscheid zu erkennen und eine parlamentarische Regierungsbildung anzuregen, denn bei ihm liegt letzten Endes jetzt die Entscheidung. Es ist durchaus möglich, daß man zunächst die Frist bis zum Reichstagszusammentritt, als bis zum 6. Dezember, abwartet, um eine Klärung zu erreichen, daß die nationale Front von Hitler über Kaas bis zu Hugenberg gegen die Arbeiterschaft zusammengekleistert wird. Im Augenblick liegen uns abschließende Zahlen nicht vor, da sich hier und da noch in den Resultaten Verschiebungen ergeben dürften. Eines ist aber sicher, daß die Reichsregierung dokumentieren wird, daß gerade diese Wahl bewiesen habe, daß nur eine autoritäre Regierung fähig sei, Deutschlands Schicksal zu bestimmen, weil keine einwandfreie Mehrheit in diesem Reichstag vorhanden sei, doch wird man aus den vorliegenden Wahlergebnissen ohne Zweifel feststellen, daß nach dem Mißtrauensvotum im verjagten Reichstag, jetzt der Regierung Papen—Schleicher bei den Wahlen direkt das stärkste Mißtrauen ausgesprochen wurde, dessen sich je eine Regierung seit dem Novemberumsturz zu „erfreuen" hatte. Allerdings ist schwerlich anzunehmen, daß die heutigen Machthaber in Deutschland zu dieser Einsicht gelangen werden. Ein Verdienst gebührt der Regierung zweifellos, sie hat es zuwege gebracht, daß der Radikalismus von rechts und links wächst, wenn auch die Nationalsozialisten in diesem Wahlgang erhebliche Verluste zu verzeichnen haben.

Die „Sieger" in diesem Wahlkampf sind die Kommunisten und das Material für ihren Erfolg haben sie aus der Hand der Reichsregierung erhalten, die gegen die Marxisten besonders scharfe Attacke geritten und da den breiten Massen innerhalb der sozialdemokratischen Wähler durch die angekündigten Staatsreformen der Glauben verloren gegangen ist, an den normalen Lauf der demokratischen Entwicklung, sind sie den Weg zur revolutionären Entwicklung geschritten und haben kommunistisch gewählt. Die Kommunisten konnten auf Kosten der Sozialdemokratie ihre Mandatszahl von 89 auf 100 erhöhen und etwa 660 000 Stimmen erobern, die Sozialdemokratie verliert 13 Mandate, die sie teils auf die geringe Wahlbeteiligung zurückführen kann, in der Hauptsache aber an die Kommunisten abgeben mußte, weil sie eben den durch und durch links eingestellten Wählermassen nicht genügend revolutionär erscheint. Wir glauben, daß damit die Sozialdemokratie ihren Tiefstand erreicht hat, sie muß in diesem Wahlkampf für ihre staatserhaltende Politik mit Verlusten büßen, die zwar vorauszusehen waren, wenn auch nicht in diesem Maßstab. Auch das Zentrum verliert 5 Mandate, während die Nationalsozialisten mit 35 Mandaten Verlust noch einigermaßen gut aus dem Wahlkampf herausgehen, der nationale Einbruch, den die Deutschnationalen erwartet haben, ist noch nicht erfolgt, sie haben nur ganze 11 Mandate und die Deutsche Volkspartei 4 Mandate von den Nationalsozialisten erben können, während der Rest der Verluste wohl auf die geringere Wahlbeteiligung zurückzuführen ist. Die kleinen Splitterparteien haben sich nicht mehr erholen können, was allgemein erwartet wurde, die Staatspartei hat endgültig abgewirtschaftet.

Wäre die proletarische Front geschlossen, also Kommunisten und Sozildemokraten einig, so wären sie mit 230 Mandaten die stärkste Fraktion, gegenüber allen Stürmen der Reaktion sicher, so sind sie zwar ein Machtfaktor, aber in der Bestimmung der kommenden Politik nicht entscheidend. Jetzt ist die Gelegenheit geboten, dem Bürgertum zu zeigen, daß sie den Marxismus nicht besiegen können. Zwar ist eine Verschiebung von der Sozialdemokratie zu den Kommunisten erfolgt, für die Arbeiterbewegung und die sozialistische Entwicklung ist dies nicht von Bedeutung, denn

die Massen haben mit fast 38 Prozent der Wählerstimmung bewiesen, daß sie von dieser kapitalistischen Entwicklung genug haben und eine andere Wirtschaftsform fordern. Würde Hitler nun sein sozialistisches Programm wirklich realisieren, so würden gegen 75 Prozent, also dreiviertel der Wähler, für den Sozialismus sein, was auch in den Wahlergebnissen zum Ausdruck kommt. Ob nun das Bürgertum einsehen wird, daß seine Zeit abgelaufen ist? Diese Erwartung darf zunächst nicht gehegt werden, im Gegenteil, man wird die nationalistischen Stimmen gerade dazu ausnutzen, um zu behaupten, daß sich das Volk vom Marxismus abwendet.

Im allgemeinen sind die Wahlen ruhig verlaufen, sie haben sich gegen die Papenregierung ausgesprochen. Leider sind auch blutige Vorkommnisse zu verzeichnen, aber gegenüber den Juliwahlen, ist dies ein entschiedener Fortschritt. In Oberschlesien haben sich die Soizaldemokraten gehalten, Zentrum und Kommunisten sind um einige tausend Stimmen zurückgegangen, auch die polnische katholische Volkspartei hat gegen 2 000 Stimmen verloren, sie hat wohl mit 12 000 Stimmen ihren tiefsten Stand erreicht, obgleich immer wieder von polnischer Seite versichert wird, daß in Westoberschlesien sich gegen 500 000 Polen zur Minderheit zählen. Deutschnationale haben sich in Westoberschlesien ein wenig erholt. Das Gesamtbild weist auf eine Stabilisierung der Verhältnisse hin, die, wenn Papen zurücktritt, eine weitere Festigung erfahren werden. Wir glauben kaum, daß Hindenburg noch weiter an Schleicher-Papen festhalten kann, denn der Wahlausgang richtet sich letzten Endes auch gegen seine Vertrauenspolitik, gegenüber der heutigen Präsidialregierung, ihre Staatsstreichpläne und sonstige Reformen. Die nächsten Tage werden zeigen, ob die heutigen Machthaber in Deutschland aus dem Ergebnis der Wahlen die erforderlichen Konsequenzen ziehen werden und eine normale Entwicklung zur parlamentarisch-demokratischen Regierung gewährleisten oder ob die innere Entwicklung zu weiteren Zuspitzungen führt, deren Ausgang nur der Bürgerkrieg sein kann. —U.

Großer polnischer Diplomatenschub

Warschau. Große Stellenveränderungen in der polnischen Diplomatie sind in vollem Gange. Zum Unterstaatssekretär im Außenministerium wurde der bisherige Gesandte in Bukarest, Szembe ernannt. Der bisherige Chef des Kabinetts des Außenministers, Szumlakowski, geht als Gesandter nach Prag. Zum ständigen Vertreter Polens in Genf wurde der bisherige Leiter im Außenministerium, Ministerialdirektor Graf Raczynski, berufen. Es dürften aber noch weitere Verschiebungen in der diplomatischen Vertretung Polens zu erwarten sein, zumal der polnische Botschafter in Paris, Chlapowski, wie es heißt, von seinem Urlaub nicht mehr zurückkehren soll und der Botschafter in London Skirmunt, die Altersgrenze bereits überschritten hat. Die meisten dieser Veränderungen dürften im übrigen nicht ohne besondere politische Bedeutung sein, deren Auswirkung abgewartet werden müssen.

Große Verschwörung in Tokio aufgedeckt

Tokio. Die Tokioter Polizei hat einen neuen großangelegten Anschlag auf das Leben hoher japanischer Beamten aufgedeckt. Bisher sind etwa 20 Personen, darunter der Sohn des reaktionären Führers Toyama, verhaftet worden. Die Verhafteten gehören sämtlich japanischen Geheimorganisationen an. Es war geplant, wie die Polizei berichtet, durch Zerstörung der Tokioter Kraftwerke die ganze Stadt in Dunkelheit zu hüllen. Während der daraus entstehenden Panik sollten die Mordanschläge durchgeführt werden.

Gandhi kündigt einen neuen Hungerstreik an

Bombay. Gandhi kündigt an, daß er am Neujahrstage einen neuen Hungerstreik beginnen werde, falls die Versprechungen des Vertrages von Puna, in dem den Parias eine bessere Behandlung zugesagt wurde, nicht erfüllt würden. Es zeigt sich jetzt, daß die orthodoxen Hindus und die Brahminen nicht die geringsten Anstalten machen, den unterdrückten Klassen die in Aussicht gestellte religiöse Gleichberechtigung zu gewähren. Nach wie vor bleiben ihnen beinahe sämtliche Tempel verschlossen. Gandhis Hauptforderung ist, daß der berühmte altindische Tempel in Guruvayur bis zum Neujahrstage für die Parias geöffnet wird. Da der Tempel jedoch eine Hochburg des indischen Kastengeistes ist, besteht wenig Wahrscheinlichkeit für die Erfüllung von Gandhis Forderung. Die englische Regierung hat ihm gestattet, seinen Feldzug für die unterdrückten Klassen vom Gefängnis aus weiterzuführen.



Fern von der Politik...

Reichswehrminister von Schleicher weilt gegenwärtig mit seiner Gattin zu einem längeren Kuraufenthalt in Badenweiler, wo ihn unser Bild bei einem Morgenspaziergang zeigt.



Verkehrsstreikunruhen in Berlin

Unser Bild zeigt Hindernisse, die Streikende auf die Straßenbahnschienen zur Unterbindung des Verkehrs gelegt haben.

Die Stellungnahme der Reichsregierung

„Befriedigender" Ausgang

Berlin. In Kreisen der Reichsregierung ist man von dem Ergebnis der Reichstagswahl sichtlich befriedigt, Was die Verschiebung des Kräfteverhältnisses im einzelnen angeht, so wird zunächst festgestellt, daß die nationalsozialistische Bewegung nicht nur zum Stillstand gekommen sei, sondern über die geringere Wahlbeteiligung **hinaus Einbußen erlitten hat.** Der wesentliche Teil, der von der NSDAP erlittenen Verluste ist nach Ansicht maßgebender Kreise auf den bürgerlichen Parteien hängen geblieben. Das gesunde Bürgertum, so wird erklärt, sei wieder zurückgeflossen. Diese Stimmen sowohl als auch die Stimmen der Nichtwähler glaubt man **zugunsten der Regierung** von Papen verbuchen zu können.

Innerhalb der sogenannten marxistischen Front habe ein Austausch der Stimmen stattgefunden, so daß von einem Einbruch der Nationalsozialisten in diese Front nicht gesprochen werden könne.

Die Gewinne der Kommunisten überstiegen etwas die Verluste der Sozialdemokraten. Die Verluste des Zentrums werden auf die **Verhandlungen zurückgeführt,** die diese Partei verschiedentlich mit den Nationalsozialisten gepflogen habe.

In welcher Weise sich der Wahlausgang auf die innerpolitische Lage auswirken wird, **hängt nach Auffassung maßgebender politischer Kreise einmal davon ab, ob im neuen Reichstag eine arbeitsfähige Mehrheit zustande kommt,** zum anderen davon, wie sich der neue Reichstag zur Frage der Verfassungsreform stellt. Dem neuen Reichstag wird bekanntlich alsbald ein Verfassungsprogramm vorgelegt werden, nachdem vorher auch die breitere Oeffentlichkeit Gelegenheit bekommen hat, sich mit diesem Programm zu beschäftigen, so daß nach Möglichkeit diesen oder jenen Wünschen noch Rechnung getragen werden kann.

Für das Schicksal des Reichstages dürfte die Haltung maßgebend sein, die gegenüber der Verfassungsvorlage eingenommen wird. Naturgemäß wird in politischen Kreisen auch bereits die Möglichkeit erörtert, ob es nicht doch dem neuen Reichstag gelingt, **eine arbeitsfähige Mehrheit zustande zu bringen.** Das könnte möglicherweise dadurch geschehen, daß etwa die Christlich-Sozialen zu einer Koalition von Nationalsozialisten und Zentrum bezw. Bayerische Volkspartei stoßen würde. Das Zustandekommen einer solchen Koalition **vorausgesetzt würde es aber auch eines Programmes bedürfen, das nach allen Richtungen hin hieb- und stichfest ist.** Bei der Beurteilung des Wahlergebnisses wird in maßgebenden politischen Kreisen auch auf die als besonders charakteristisch bezeichnete Tatsache hingewiesen, daß die Kontingentierungspolitik auf den Wahlausgang, wie die Stimmen aus dem Lande zeigten, keinen nachteiligen Einfluß ausgeübt habe. Die endgültige Entscheidung in dieser Frage dürfte noch im Laufe dieser Woche fallen. Es dürfte sich dann auch herausstellen, ob die Gerüchte, die hinsichtlich der Stellung des Reichsernährungsministers von Braun in der letzten Woche in Umlauf waren, begründet sind oder nicht.

Kämpfe zwischen Japanern und Freischärlern

Charbin. In Antach, 120 Kilometer nordwestlich von Charbin, kam es am Freitag zu schweren Kämpfen zwischen japanischen Truppen und chinesischen Freischärlern. Die Freischärler wurden durch mehrere tausend mandschurische Staatstruppen verstärkt, die gegen die Regierung revoltieren. Sie griffen die Japaner, unterstützt durch Artillerie, an. Die Japaner, die eiligst Verstärkungen herangezogen und Bombenflugzeuge einsetzten, konnten die Chinesen nach längerem blutigen Gefecht in die Flucht schlagen. Die Verluste der Chinesen sollen 1 400 Mann betragen. Auch bei Tsitsikar haben neue Gefechte stattgefunden.

Der Spinnerstreik in Lancashire beigelegt

London. Der Spinnerstreik in Lancashire, an dem über 200 000 Textilarbeiter beteiligt waren, ist nach genau einer Woche Dauer beigelegt worden. Die Arbeit wird am Montag zu den neuen Lohnsätzen wieder aufgenommen.

Die Abstimmung unter den Mitgliedern der Spinnergewerkschaft brachte nicht die notwendige Mehrheit von 80 v. H. für die Fortsetzung des Streiks. Die Spinner haben sich bereit erklärt, das vorläufige Lohnabkommen, das eine Kürzung um 14 v. H. vorsieht, anzunehmen.

Politische Amnestie in Italien

Rom. Der italienische Ministerrat hat am Sonnabend unter dem Vorsitz Mussolinis einen Amnestie- und Gnadenerlaß für politische Vergehen gutgeheißen, der bereits dem König nach San Rossoe zur Unterschrift zugeleitet worden ist. Der Erlaß betrifft auch ausgesprochen antifaschistische Vergehen und stellt den weitestgehenden politischen Gnadenakt dar, der seit dem Bestehen des Königreiches Italien ausgesprochen worden ist. Gewisse Einschränkungen sind nur gegenüber rückfälligen und sich verborgen haltenden Verbrechern gemacht worden.

Ein Aufruf der Kommunistischen Internationale

Moskau. Aus Anlaß des 15jährigen Bestehens der Sowjetunion veröffentlicht das Präsidium des Vollzugsausschusses der Kommunistischen Internationale an die Arbeiterklassen einen Aufruf, in dem es heißt, jetzt sei ein entscheidender Kampf zwischen dem kapitalistischen und kommunistischen System ausgebrochen. Dabei könne der Kommunismus nur gewinnen, wenn er die ganze Arbeiterschaft hinter sich habe und wenn durch das Zusammengehen der Gewerkschaften der Versuch zur weiteren Schwächung der wirtschaftlichen Grundlage des kapitalistischen Systems gemacht werde. Das System des Kapitalismus sei im Rückschritt begriffen und seine Rettung nicht mehr möglich. Die Kommunistische Internationale rufe die Arbeitermassen auf, die Sowjetunion vor einem Kriege zu schützen. Zur Lage im Fernen Osten heißt es in dem Aufruf, die Aufklärungsarbeit der Kommunistischen Internationale müsse unbedingt zu einem allgemeinen kommunistischen Aufstand gegen das kapitalistische System und die Anhänger der Plutokratie führen. Der Siegeszug des Kommunismus werden das Erwachen des chinesischen Volkes erleichtern.

Ein kommunistischer Geheimsender

Berlin. Am Sonntag vormittag wurde im Süden Berlins erneut der anscheinend kommunistische Geheimsender gehört, der Schallplatten und Wahlvorträge sandte. Nach einer Rede über das Thema „Gott und die Religion" und „Was wollen wir Gottlosen?" meldete sich der Sprecher mit den Worten „Achtung! Wir beenden unsere antireligiöse Uebertragung, Sie hören jetzt die Internationale". Der Uebertragung von einer Schallplatte folgte eine Ansprache zur Reichstagswahl, in der sich der Redner mit scharfen Worten gegen die Sozialdemokratie wandte und verschiedentlich auch den Reichspräsidenten von Hindenburg angriff.

Die Lautstärke des Senders war ziemlich groß, sämtliche Darbietungen klar verständlich. Die Station arbeitete auf einer Wellenlänge, die in der Nähe des Berliner Rundfunksenders Witzleben liegt. Die Sendungen wurden auch in anderen Bezirken der Reichshauptstadt beobachtet.



Botschafter von Hoesch in London eingetroffen

Der neue deutsche Botschafter in London, Dr. von Hoesch (rechts), ist — wie unser Bild zeigt — in London eingetroffen, wo er von dem dortigen Botschaftsrat Graf von Bernstorff (links) begrüßt wurde.

Polnisch-Schlesien

Die Bettlerzunft

In den schlesischen Gemeinden begegnet man oft, sehr interessanten „Transporten“, indem ein Polizeimann 4 bis 6 Bettler verschiedenen Alters und Größe, zur Polizei schleppt. Erbaulich sehen natürlich solche „Transporte“ nicht aus, denn das Aeußerliche eines Bettlers läßt manches zu wünschen übrig. Geht der Spießer zum Vergnügen, so holt er seine beste Kluft aus dem Schrank, um tunlichst schön auszusehen, umgekehrt aber macht es der Bettler, denn er will wieder tunlichst schäbig ausschauen, weil das so zum Bettlerberuf gehört. Dieser kramt solange in der Kiste, bis er die schäbigsten Lumpen herausgesucht hat, um sich darin bei der „Kundschaft recht gut zu präsentieren“. Der „Bettlerberuf“ erfordert ein entsprechendes Aussehen nach Außen und das bietet lediglich die Bettlerkluft. Mit einem gut gekleideten Bettler empfindet der „Kunde“ kein Mitleid. Das war eine Zeitlang der Fall, als die ersten Kopfarbeiter abgebaut wurden. Heute gilt das nicht mehr und der Bettler muß „standesgemäß“ aussehen.

Die Arbeit in den Industriebetrieben wurde rationalisiert und die Bettelei natürlich auch. Früher ging der Bettler von Haus zu Haus aufs geradewohl und klopfte an jede Tür, gleichgültig, ob dort was geboten wurde oder nicht. Heute wird nach diesem Grundsatz nicht mehr gebettelt. Es ist doch schade um die kostbare Zeit. Was will denn der Bettler z. B. bei einem Arbeitslosen? Der hat selber nichts zu essen. Alle Häuser, wo man etwas bekommen kann, sind dementsprechend gekennzeichnet. Zwei Striche mit Blei oder Kreide besagen alles. In diese Häuser taucht der Bettler hinein. Dann sind noch die Wohnungen gezeichnet, wo angeklingelt werden kann. Das ist noch nicht alles, denn es gibt noch besondere Zeichen, in welcher Wohnung Geld und in welcher Brot gegeben wird. Jeder „Bettlerfreund“, der sonst immer Geld zu geben pflegt, wird wahrgenommen haben, daß der Bettler sehr ungehalten war, als er ein Stück Brot erhielt. Natürlich ist er ungehalten, denn er war auf ein Geldstück vorbereitet und erlebte eine Enttäuschung, denn man hat ihn betrogen. Jetzt in der schweren Zeit einem Bettler Brot zu geben, ist doch im höchsten Grade unanständig. Meistens läßt er auch das Brot auf der Treppe liegen, wenn er kein Geflügel oder gar ein Schweinchen züchtet. Das trifft bei vielen Bettlern, besonders aus dem ehemaligen Kongreßpolen zu, die das Industriegebiet überschwemmen. Jedenfalls ist es nicht leicht das Brot einzusammeln, denn das fällt auf und die Polizei hat Anweisungen bekommen auf die Bettelei ein wenig aufzupassen.

Die Wojewodschaftshauptstadt schützt sich gegen die Massenbettelei durch Bettlerheime. Es bestehen noch in Kattowitz verschiedene Vereine gegen die Bettelei, die entsprechende Zettel ihren Mitgliedern behändigen, welche ausgehängt werden. In der „Provinz“ trifft das alles nicht zu und hier bildet die Bettelei eine Plage. Man kann schon von einer förmlichen Ueberschwemmung der Industrieorte durch die Bettler sprechen. Einer reicht die Türklinke dem anderen, besonders nach dem Ersten eines jeden Monats. Die Zeiten sind wirklich schwer und man sagt nichts, da man sonst der Meinung ist, daß sich jeder helfen muß, so gut er kann. Da auch die Almosengeber um 50 Prozent ärmer geworden sind, so pflegt man dem Bettler nicht viel zu geben. Und dennoch ist das Bettlergewerbe immer noch rentabel. Bei den zahlreichen Verhaftungen, die die Polizei in der letzten Zeit durchführte, hat man auf den Polizeiämtern bei manchen Bettlern 10 bis 20 Zloty in den Taschen gefunden und die Bettler haben zugegeben, daß das der „Tageserlös“ war.

Die Polizei geht noch deshalb gegen die Bettelei scharf vor, denn es wurde festgestellt, daß die Bettler eine Auskunftsaktion für die Diebe durchführen. Die zahlreichen Einbrüche und die Bodendiebstähle werden vorher durch die Bettler sorgfältig vorbereitet. Nicht selten sind die Bettler zugleich Diebe, die am Tage betteln und in der Nacht einbrechen. Solche Fälle sind gar nicht selten und daher ist es ratsam, einen Bettler nicht in die Wohnung hereinzulassen.

Gewiß gibt es Bettler und Bettler, aber die Polizei behauptet, daß die Arbeitslosen nicht betteln gehen. Es wäre wirklich hart, wenn man einen hungrigen Menschen von der Tür weisen sollte, ohne daß ihm geholfen wurde. Diese Hilfe ist aber auch problematisch, denn sie reicht nicht weit. Den Armen muß auf andere Art geholfen werden. Hier müssen die Gemeinden einspringen und wenn eine jede Ortsgemeinde für ihre Armen sorgt, so werden die Armen nicht betteln müssen. Die Gemeindehilfe muß aber so beschaffen sein, daß der Arme dabei nicht zugrunde geht. Das ist Aufgabe der Gemeindevertreter, die in den Sitzungen die erforderlichen Mittel für die Armen bewilligen müssen.

Benachteiligung der Straßenbahnstrecke Siemianowitz—Königshütte

=g= Die Straßenbahnstrecke Siemianowitz—Königshütte scheint das Stiefkind der Kleinbahngesellschaft zu sein, denn alle Neuerungen werden auf dieser Strecke erst ganz zuletzt oder gar nicht eingeführt. Zugeben muß man allerdings, daß ab 1. Oktober die Fahrtzeit zwangsläufig mit der Strecke Siemianowitz—Kattowitz um einige Minuten verkürzt worden ist. Auf der Strecke Siemianowitz—Kattowitz, wo der Fahrpreis 50 Groschen beträgt, sind seit einigen Wochen verbilligte Fahrscheinhefte mit 4 Fahrscheinen zum Preise von 1,60 Zloty eingeführt worden, so daß eine Fahrt nur 40 Groschen kostet. Warum werden aber auf der Strecke Siemianowitz-Königshütte nicht ebenfalls solche verbilligte Fahrscheinhefte eingeführt? Daß der Verkehr auf dieser Strecke nicht so stark ist, wie auf der Strecke Siemianowitz—Kattowitz, ist kein Hinderungsgrund dafür. Zum Schaden der Kleinbahngesellschaft würde es bestimmt nicht sein. Im Gegenteil, der Verkehr auf dieser Strecke würde sich bestimmt heben, und die Fahrgäste würden dankbar dafür sein. Zu bemerken wäre noch, daß auch die Fahrpreise bei den Autobussen auf dieser Strecke bereits um etwa 10 Prozent gesenkt worden sind. Hoffentlich genügen diese Zeilen, um die Kleinbahngesellschaft zu veranlassen, auch auf dieser Strecke die billigen Fahrscheinhefte einzuführen.

Der Schlesische Sejm und die Arbeitslosen

Der Schlesische Sejm wurde einberufen, aber eine Plenarsitzung hat nicht stattgefunden
Das neue Autonomiegesetz — Wir wollen positive Arbeit sehen — Der Hunger drängt

Der Staatspräsident hat durch ein Dekret den Schlesischen Sejm einberufen, aber wir merken kaum etwas von seiner Existenz. Wohl kommt einmal in der Woche ein Bericht über eine Kommissionssitzung. Einmal tagt die Rechtskommission, das andere Mal wieder eine Verrechnungskommission und zur Abwechselung eine Sozialkommission. Ein kurzer Bericht über die Arbeiten dieser Kommissionen gelangt in die Presse und dann schläft wieder alles ein. Würden die Kommissionen nicht tagen, so könnte man annehmen,

daß wir weiter in der sejmlosen Zeit leben

und daß die Sejmsession überhaupt nicht einberufen wurde. Wir wollen hier nicht untersuchen, wen die Schuld trifft, daß keine Plenarsitzung einberufen wird, sind aber der Meinung,

daß man in den politischen Kreisen in unserer Wojewodschaft direkt eine Angst vor der Plenarsitzung hat.

Das bezieht sich nicht nur auf die Sanacja, sondern auch auf die Chadecja. Man hat Angst vor den eventuellen Konsequenzen und auch vor den schlesischen Arbeitern. Man wird etwas für die große Masse der Arbeitslosen tun müssen und man muß das sofort machen, so lange die Frostzeit noch nicht da ist. Das verlangen die hungernden Massen, die Arbeitslosen. Ihre Zahl ist groß, denn die größere Hälfte der schlesischen Arbeiter hat keine Arbeit, lebt von heute auf morgen und hungert. Man kann das gar nicht als Leben bezeichnen, weil das ein langsames Sterben ist.

Die Augen der schlesischen Arbeitslosen sind auf den Sejm gerichtet und von dort aus wird die Hilfe erwartet.

Wohl werden in den einzelnen Gemeinden Winterkartoffeln verteilt, aber von Kraut und Kohle ist keine Rede. Die Unterstützung in bar wird überall reduziert und die Speisungen in den Arbeitslosenküchen lassen viel zu wünschen übrig. Hier soll der Sejm eingreifen und Hilfe bringen, aber es hat den Anschein,

daß dem Sejm vor dieser Hilfe bangt.

Er ist ohnmächtig geworden, denn er verfügt über keine Mittel.

Der Sejm ist nicht nur in finanzieller Hinsicht zur Ohnmacht verurteilt, denn er zittert noch um seine Existenz.

Wird er etwas für die Arbeitslosen tun wollen, dann taucht natürlich sofort die Deckungsfrage auf und diese Frage kann ihm das Genick brechen.

Der Sejm gleicht einer Porzellanpuppe, die bei jedem Windhauch zerschlagen werden kann und davor haben alle Angst, die Sejmfeinde nicht ausgenommen,

jene, die sich in dem Sanacjaklub sonst im Sejm ganz wohl fühlen, besonders am 1. eines jeden Monats.

Als die Abordnung der Lipiner Gemeinde bei der Wojewodschaft vorgesprochen hat und eine besondere Hilfe für die dortigen Arbeitslosen in Anspruch nehmen wollte, wurde ihr gesagt, daß von einer besonderen Hilfe keine Rede sein kann, weil die Wojewodschaft über besondere Hilfsmittel nicht verfügt.

Die Hilfe kann nur im Rahmen des Budgets gewährt werden und das geschieht ja bereits. Gerade hat die Abordnung der Lipiner Gemeindevertretung gegen diese Hilfe im Rahmen des Budgets protestiert, weil sie unzulänglich ist.

Was besagt das? Das besagt alles, und zwar, daß die Wojewodschaft finanziell erschöpft und auf die laufenden Einnahmen angewiesen ist. Die laufenden Einnahmen sind mehr als bescheiden und genügen kaum, um die Verwaltungskosten decken zu können. Wird der Sejm etwas für die Arbeitslosen tun wollen und das muß er wollen, dann wird man ihn auf die

Budgeteinnahmen verweisen und sagen, daß diese Einnahmen eine besondere Hilfe an die Armen ausschließen.

So liegen die Dinge und darüber ist man sich sowohl in der Wojewodschaft, als auch in den Sejmkreisen im Klaren. Deshalb drängt niemand auf die Einberufung einer Plenarsitzung. Man wartet auf etwas, auf ein Wunder, aber Wunder passieren nur noch in Konnersreuth und nicht in unserer Wojewodschaft.

Kann denn wirklich für die Arbeitslosen nichts getan werden? Muß man zusehen, wie die unglücklichen Menschen mit mit ihren Familien hungern und zu Grunde gehen? Sind denn schon alle Einnahmequellen erschöpft? Das glauben wir ganz einfach nicht. Wir wollen heute von den Direktorengehältern nicht reden, obwohl sie nicht abgebaut wurden, aber wir verweisen auf die

hohen Gewinne der Kohlengruben.

Trotz der Wirtschaftskrise gehen die Gewinne der Kohlengruben in Millionen Zloty. Früher war die Kohlenproduktion besteuert, aber man hat diese Steuer fallen lassen. Das ist ungerecht, ungerecht deshalb,

weil die Tagesleistung eines Bergarbeiters um 100 Prozent in den letzten Jahren gestiegen ist.

Der Arbeiter fördert bis zu 2 Tonnen Kohle pro Tag und sein Lohn wurde gekürzt. Eine kleine Besteuerung dieser Produktion pro Tonne, kann die Produktion ganz gut vertragen. Dieser Weg ist gangbar, wird er aber betreten? Das ist kaum anzunehmen, denn in den Regierungskreisen lehnt man grundsätzlich jede Mehrbelastung der Produktion ab. Das hat sich bei der Deckung der Verluste der Angestelltenversicherung gezeigt. Der Regierungsvertreter hat ausdrücklich gesagt,

daß die Regierung jede weitere Belastung der Produktion ablehnen muß

und die Angestellten müssen die Defizite der Versicherungsanstalt aus eigener Tasche, durch eine Erhöhung der Beiträge, decken. Sollte der Schlesische Sejm einen Versuch wagen, die Kohlenproduktion besonders zu besteuern, um den Arbeitslosen zu helfen, so wird man ihm dasselbe sagen.

Eine Autonomie haben wir wohl, aber von einer Selbsthilfe ist keine Spur vorhanden. So wie die Dinge liegen, kann die Sejmeinberufung den Sejm nur diskreditieren.

Die Massen haben von der Sejmeinberufung gehört, aber sie hören von einer Sitzung nichts.

Wenn der Sejm in der kritischesten Zeit dem Volke nicht helfen kann, dann hat er das Ansehen in den Volksmassen verloren.

Für das schlesische Volk ist die Hilfsaktion für die Arbeitslosen viel wichtiger,

als die neue Organisation der Autonomiebehörden,

die da verwirklicht werden soll und die nicht einmal von der schlesischen Presse entsprechend gewürdigt wurde. Man will die Zahl der schlesischen Sejmabgeordneten erhöhen, aber man gibt den 48 Sejmabgeordneten keine Arbeit. 48 Sejmabgeordnete haben nichts zu tun und die 54 Abgeordneten werden auch nichts zu tun haben. Durch die neue Gestaltung der Dinge wollte man dem Schlesischen Volke etwas geben, eine kleine Ablenkung. Davon haben wir nichts, auch von der großen Diskussion über die Entpolitisierung des Sejms.

Ein Wirtschaftssejm ohne Geld, ohne Mitteln ist ebensogut machtlos wie der politische Sejm ohne Mittel.

Beide sind zum Nichtstun verurteilt. Eine Selbstverwaltung muß doch Geld haben, oder sie muß zumindestens die Möglichkeit haben, Geld zu beschaffen. Heute liegen die Dinge so, daß weder der politische Sejm, noch der Wirtschaftssejm Geld haben. Dem Schlesischen Sejm geht es auch nicht besser als den Arbeitslosen. Er meint es wohl gut und ist hilfsbereit, aber er kann nicht helfen, weil ihm die Mittel fehlen. Von dem guten Willen hat die breite Vlksmasse nichts und deshalb schwindet das Volksinteresse für den Sejm.

Eine Jubiläumsfeier der Sanacjagewerkschaften

Mit großer Aufmachung haben gestern die Sanacjagewerkschaften ihre 4jährige „segensreiche“ Tätigkeit im schlesischen Industriegebiet, gefeiert. Eine Reihe von Sejmabgeordneten, mit dem gewesenen Minister, Moraczewski an der Spitze, sind aus Warschau zu dieser Tagung erschienen, um sich hier gegenseitig zu feiern. Eine richtige Eierschaukelei wurde in der Konferenz ausgeführt, in dem man einen früheren Gewerkschaftsfunktionär der Freien Gewerkschaften, Herrn Teller, feierte, der 50 Jahre Gewerkschaftsfunktionär ist. Man wollte damit den schlesischen Arbeitern imponieren, was für alte und um die Arbeiterbewegung verdiente Gewerkschaftsfunktionäre, im Lager der Sanacjagewerkschaften sitzen. Zufälliger Weise kennt hier niemand den Herrn Teller und man hätte den alten Jubilar ganz gut in Warschau feiern können. Beschlüsse wurden in der feierlichen Tagung natürlich auch gefaßt, so z. B. über die Direktorengehälter, aber die nimmt kein Mensch ernst, nicht einmal die Sanacjaführer. Herr Bürgermeister Grzesik hat die Feier geleitet, obwohl er kein Mitglied der Sanacjagewerkschaften ist und mit der Arbeiterbewegung nichts zu tun hat.

Die Chadecja für den Schlesischen Sejm

In Lodz fand gestern eine Parteikonferenz der Chadecja in Polen statt, die sich u. a. auch mit der schlesischen Autonomie befaßt hat. Die Parteikonferenz tritt für die Beibehaltung der Autonomie ein, die im Interesse des polnischen Staates gelegen ist. Der Beschluß über die schlesische Autonomie lautet wie folgt: „Die Parteikonferenz verurteilt alle Versuche, die darauf hinauszielen, die schlesische Autonomie zu beseitigen und stellt fest, daß ihre Liquidierung dem Staate große Nachteile bringen würde, weil das Vertrauen des schlesischen Volkes durch die Abschaffung erschüttert wird. Die schlesische Autonomie hat in den 10 Jahren ihres Bestehens im hohen Maße zur Vertiefung des Staatsgedankens beigetragen und das Band zwischen Polen und Schlesien gefestigt. Die Parteikonferenz fordert das polnische Volk auf, mit aller Energie bei jeder sich bietenden Gelegenheit, für die schlesische Autonomie einzutreten.“

Vor dem großen „Oswag“-Prozeß in Kattowitz

Die Kattowitzer Staatsanwalt hat die Anklage für den bevorstehenden „Oswag“-Prozeß fertiggestellt und dem Sond Okrengowy überwiesen. Die Anklageschrift spricht von Betrügereien, die in den Jahren 1928 bis 1931 begangen wurden. Als Hauptangeklagter tritt in diesem Prozeß Direktor Ebeling auf, ferner Direktor Ogiermann und von der Deutschen Bank Direktor Caspar. Direktor Ebeling wird sich aus dem § 264 des Strafgesetzes (Betrug) und § 313 des Handelsgesetzes zu verantworten haben. Ogiermann, der in der „Oswag“ Handelsdirektor war, wurde wegen falscher Buchführung angeklagt, desgleichen auch Direktor Caspar von der Deutschen Bank. Insgesamt handelt es sich um einen Betrag von 3½ Millionen Zloty, der veruntreut, bezw. falsch gebucht wurde, zwecks Täuschung der Gläubiger. Die Gerichtsverhandlung wird 7 Tage in Anspruch nehmen und sie wird von dem Gerichtspräses Radlowski geleitet. Die Anklage wird Unterstaatsanwalt Nowotny vertreten und als Verteidiger fungieren die Rechtsanwälte Zbislawski-Kattowitz, Ettinger und Brockmann aus Warschau. 37 Personen wurden als Zeugen geladen, darunter Prinz von Pleß, Rechtsanwalt Rasp, der gewes. Vizewojewode Dr. Zurawski, dann die Generaldirektoren Ciszewski, Sagajllo, Podoski, Zawdzki u. a. Mehr als 100 Briefe gelangen zur Verlesung. Die Gerichtsakten wiegen 220 Kilogramm. Die Gerichtsverhandlung, zu der viele in- und ausländische Pressevertreter erscheinen werden, wird Ende November stattfinden. Der bevorstehende Direktorenprozeß wird zweifellos eine große Sensation bilden.

Genossen! Besuchet nur Lokale, in welchen Euer Kampforgan der „Volkswille“ aufliegt und verlangt denselben!

Kattowitz und Umgebung

Die Eichenauer Arbeitslosen für den Sozialismus.

Am vergangenen Donnerstag fand im Eichenauer Volkshaus eine von über 300 Arbeitslosen besuchte Versammlung statt. Genosse Raiwa eröffnete dieselbe und forderte von den Arbeitslosen sich sachlich in der Debatte auszusprechen, da im Falle einer nichtangebrachten Debatte die Versammlung aufgelöst werden könnte. Als Referenten erschienen die Genossen Kawaletz von der PPS. und Matzke von der DSAP. In längeren Ausführungen schilderte Genosse Kawaletz die gegenwärtige Krise, die nur auf Grund der kapitalistischen Wirtschaftsordnung entstanden ist. An Hand von vielen Beweisen, so auch aus einer Statistik, welche der „Volkswille" im Mai dieses Jahres gebracht hat, wurde bewiesen, daß in allen Ländern die Produktion zurückgegangen ist. Nur in Rußland hat die Wirtschaft einen Aufstieg von 65 Prozent zu verzeichnen. Bei uns haben wir einen Produktionsüberschuß. Die Arbeitermassen können die Waren nicht kaufen und ein großer Teil davon verdirbt trotz des großen Hungers und der Not. In Rußland dagegen mangelt es an Waren. In seinen weiteren Ausführungen geißelte Redner die Schreibweise der kapitalistischen Zeitungen, die von Beendigung der Krise schreiben. Vor allem versteht es die „Polska Zachodnia" die Arbeitslosen zu belügen, die in großen Lettern von einer Besserung der Wirtschaft schreibt und Sachen behauptet, die niemals verwirklicht werden können. Redner forderte die Versammelten auf, mehr Aufmerksamkeit den sozialistischen Blättern zu schenken. Dann sprach Genosse Matzke in deutscher Sprache. Redner schiebt die Schuld für das Elend der nationalistischen Verhetzung in allen Ländern zu. So lange sich das Volk mit nationalistischen Phrasen befassen wird, und so lange sich die Arbeiter aller Länder bekämpfen werden, ist von einer Besserung der Wirtschaft nicht zu reden. Die Arbeiter müssen sich einig sein, dann wird es auch nicht schwer fallen, das kapitalistische Wirtschaftssystem in ein sozialistisches umzustellen. Genosse Matzke stellte ferner fest, daß die Grenzmauern und die hohen Zölle die Krise in die Länge ziehen. Die hohen Zölle müßten verschwinden. Handel und Wandel müßte mit allen Nationen betrieben werden, dann träte eine Besserung ein. Beide Referate wurden mit Beifall aufgenommen. Genosse Raiwa ergänzte noch die Ausführungen der beiden Vorredner. Ferner gab Genosse Raiwa einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit in der Gemeinde. Laut einem Auszug aus den Kassenbüchern in der Gemeinde, erklärte er den Versammelten für welche Zwecke die Gelder der Gemeinde ausgegeben wurden. So ist das Budget durch die Einstellung der Betriebe in diesem Jahre um die Hälfte gekürzt worden. 59 000 Zloty sind für Arbeitslose und Ortsarme bestimmt. Wir haben erst ein halbes Jahr um und von den 59 000 Zloty wurden 41 200 Zloty verausgabt. Es verbleiben knapp 18 000 Zloty. Nun kommt jetzt die schwerste Zeit, und man kann die Arbeitslosen nicht verhungern lassen. Die Gemeindevertreter werden neue Kredite bewilligen müssen. Wer aber die Steuern für die Kredite aufbringen soll, ist eine andere Frage. Die Hausbesitzer protestieren schon jetzt gegen die hohe Steuer. Wo soll man aber hingehen, als nicht dort, wo noch etwas zu nehmen ist? Sehr oft wird Genosse Raiwa von vielen Hausbesitzern als Lump bezeichnet, weil er in der Steuerkommission für eine Erhöhung der Steuer stimmt. Die Arbeitslosen schieben die Schuld wiederum den Gemeindevertretern zu, weil sie so wenig an Unterstützung erhalten. Sie gehen aber nicht zu den bürgerlichen Vertretern, denen sie die Stimmen gegeben haben, sondern zu den wenigen Sozialisten, damit dieselben die erforderliche Hilfe beschaffen. Zum Schluß forderte Genosse Raiwa die Arbeitslosen auf, sich im Rahmen der bestehenden Vorschriften und Gesetze zu halten, denn an dem Elend des Volkes ist nicht der Gemeindevorsteher und auch nicht die Gemeindevertreter schuld, sondern das Kapital, weil es die Betriebe schließt und den Arbeitern das Brot nimmt. Aber auch die Regierung trägt viel schuld daran, daß sie den Kapitalisten nicht ernst entgegentritt und den Gemeinden nicht soviel Mittel zur Verfügung stellt, daß die Arbeitslosen genügend zu essen bekommen. In der Diskussion ergänzte Gemeindeschöffe Nowak die Ausführungen des Genossen Raiwa. Der größte Teil der Versammelten war mit allen Ausführungen zufrieden. Nur einige jugendliche Hitzköpfe nicht, die mit radikalen Phrasen eine andere Welt aufbauen möchten. Im Schlußwort bekamen sie vom Genossen Kawaletz die richtige Antwort. Nun wurde folgende Resolution angenommen:

Resolution.

Die 300 versammelten Arbeitslosen von Mala Dombrowka, im Saale des Volkshauses, stimmen den Ausführungen der Referenten Kawaletz, Matzke und des Gemeindevertreters Raiwa zu und werden die angegebenen Richtlinien befolgen. Die Versammelten fordern von den höheren Instanzen eine bessere Betreuung. Sie fordern die Zuteilung einer größeren Menge von Winterkartoffeln, da die 60 Kilo pro Kopf für den Winter nicht ausreichend sind. Ferner fordern sie, durch Hunger und Not getrieben, eine höhere Unterstützung und Kleider für den kommenden Winter. Der sozialistischen Fraktion in der Gemeindevertretung sprechen die Versammelten das volle Vertrauen aus und wünschen eine weitere positive Arbeit für die Arbeitslosen. Weiter wird noch verlangt, daß man im Winter die sogenannte Zapomoga nicht abarbeiten soll. — Nun konnte Genosse Raiwa die imposant verlaufene Versammlung schließen.

Versuchter Einbruch in eine Kattowitzer chemische Waschanstalt. In den späten Abendstunden des 3. Nov. wurde in die chemische Waschanstalt auf der ulica Krzywa 12 in Kattowitz ein Einbruch verübt. Die Täter wurden jedoch von dem anwesenden Expedienten verscheucht. Den Tätern gelang es, unerkannt zu entkommen. Bei den Einbrechern handelt es sich um 3 junge Leute im Alter von 24 bis 26 Jahren. Die Polizei hat weitere Untersuchungen in dieser Angelegenheit eingeleitet. x.

Eine Menge Bettlaken gestohlen. Auf dem Güterbahnhof in Kattowitz wurden zum Schaden der Genossenschaft „Sprawiedliwosc" in Milwitz, mehrere Bettlaken in einem Umfang von 5×2, gestohlen. Die Bettlaken tragen die Aufschrift „Spoldzielnia Sprawiedliwosc w Milowicach". Vor Ankauf wird polizeilicherseits gewarnt. x.

Schulbehörden und die diesjährige Kleidersammelaktion. Unter Vorsitz des Stadtrats und Dezernenten der städtischen Wohlfahrtsabteilung, Dr. Przybilla fand im Sitzungssaal des Stadthauses in Kattowitz eine Besprechung zwischen den Direktoren und Vorstehern der Schulen, sowie den Vertretern der karitativen Vereinigungen statt. Zweck der Versammlung war Besprechung über die Durchführung der Kleidersammlung für die Arbeitslosen und deren Familienangehörigen. Die Kleidersammlung findet bekanntlich seitens des Arbeitslosen-Hilfskomitees in der Zeit vom 14. bis einschließlich zum 26. d. Mts. innerhalb der Großstadt Kattowitz statt. An dieser Zusammenkunft nahmen etwa 30 Delegierte teil. Die Versammelten sicherten ihre Mitarbeit zu. Die Direktionen der Gymnasien, sowie der anderen Schulorganisationen erklärten sich bereit, einzelne Schüler in den Dienst dieser Sammelaktion freiwillig zur Verfügung zu stellen. Das Arbeitslosen-Hilfskomitee wendet sich in diesem Zusammenhang erneut an die Kattowitzer Bürgerschaft mit dem Ersuchen, die Kleidersammelaktion nach Möglichkeit zu unterstützen. y.

„Lohengrin". Wie wir erst nachträglich erfahren haben, sang, infolge Erkrankung des Heldentenors Hans Heß, die Rolle des „Lohengrin" am Freitagabend, ein Berliner Gast, namens Fritz Berghof, so daß sich unsere Kritik auf diesen Künstler bezieht, was hiermit richtiggestellt ist.

Erneuerung des Treppenaufstiegs im Magistratsgebäude. Seit einigen Tagen wurde infolge Ausbesserung und Erneuerung des Treppenaufstieges im Magistratsgebäude auf der ulica Pocztowa 2, der Hauptaufgang vom 2. nach dem 3. Stockwerk gesperrt. Der Verkehr nach den Amtsräumen im 3. Stockwerk erfolgt durch einen hinteren Treppenaufgang. y.

Zawodzie. (Bei lebendigem Leibe verbrannt.) Ein folgenschwerer Unglücksfall ereignete sich in der Wohnung der Familie Prohaski auf der ulica Szyk Bozego Narodzenia, im Ortsteil Zawodzie, welchem das 11jährige Töchterchen Sofie zum Opfer fiel. Dort spielte in der Nähe des überheizten Küchenofens das Mädchen. Plötzlich fingen die Kleider Feuer. Es gelang den Brand zu ersticken. Das Kind wurde mit schweren Verbrennungen am ganzen Körper nach dem städtischen Spital überführt, wo es bereits nach kurzer Zeit verstarb. x.

Zawodzie. (Fuhrwerk von der Straße weggestohlen.) Auf der ulica Prosty wurde ein Fuhrwerk, welches dort ohne Beaufsichtigung untergestellt wurde, gestohlen. Der Schaden beträgt 300 Zloty. Geschädigt wurde durch diesen Diebstahl der Fleischermeister Stefan Cymbala aus Kattowitz. Vor Ankauf des gestohlenen Fuhrwerks wird polizeilicherseits gewarnt. x.

Königshütte und Umgebung

Betriebsratswahlenergebnis.

Bei den an 4 Tagen stattgefundenen Wahlen zum Arbeiter- und Angestelltenrat der Königshütte, erhielten die Freien Gewerkschaften 485 Stimmen, 2 Mandate, polnischer Klassenkampfverband 825 Stimmen, 3 Mandate, 1 Ergänzungsmitglied, polnische Berufsvereinigung 1110 Stimmen, 5 Mandate, 1 Ergänzungsmitglied, Christliche Gewerkschaften 221 Stimmen, 1 Mandat, Generalna Federacja Pracy 289 Stimmen, 1 Mandat, Jednosc Robotnicza 62 Stimmen, kein Mandat, Generalna Federacja Opposition 84 Stimmen, kein Mandat. Ungültig waren 20 Stimmen. Die Wahlbeteiligung betrug 95 v. H. Auf die Listen der Angestellten entfielen: Afabund 114 Stimmen, 3 Mandate, Sanacjaangestelltenliste 50 Stimmen, 1 Ergänzungsmitglied, polnische Angestellte 92 Stimmen, 3 Mandate. t.

Deutsches Theater. Morgen, Dienstag, 20 Uhr, kommt das Kriegsstück „Die endlose Straße" von Graff und Hintze zur Aufführung. Außer Abonnement! Gutscheine haben Gültigkeit. Vorverkauf an der Theaterkasse von 10 bis 13 und 16,30 bis 18,30 Uhr. Tel. 150. — Dienstag, den 15. November wird als 3. Abonnementsvorstellung die Operette „Madame Pompadour" von Leo gespielt.

Zur öffentlichen Einsichtnahme ausgelegt. Der Magistrat Königshütte teilt mit, daß die Einschätzungslisten zur staatlichen Einkommensteuer für 1932 im Steuerbüro des Rathauses, Zimmer 18, bis zum 26. d. Mts., einschließlich in der Zeit von 10—12 Uhr mittags außer den Sonn- und Feiertagen zur öffentlichen Einsichtnahme ausgelegt sind. t.

Ausschreibung. Der Magistrat Königshütte hat den Verkauf von etwa 50 Tonnen alte Eisenbahnschienen der Gleisanlage am städtischen Schlachthof ausgeschrieben. Verschlossene Offerten sind bis zum 10. November, mittags 12 Uhr, in der Kanzlei des Schlachthofes abzugeben, wo auch die Oeffnung der Angebote erfolgt. t.

Billige Backwaren. In das Backwarengeschäft der Hedwig Krause an der ulia Krzyzowa, erschien dieser Tage ein 4 Jahre alter Knabe ohne Geld um verschiedene Backwaren. Auf die Erkundigung des Namens, gab der Knabe an, Worek zu heißen, und händigte einen Zettel auf die bestellten Backwaren aus der auch mit der angegebenen Namensangabe W. unterschrieben war. Die Besitzerin glaubte darauf hin, einen Sohn ihres ständigen Kunden W. vor sich zu haben und händigte diesem die verlangte Ware aus. Mit einem derartigen Zettel erschien der Knabe mehrere Tage und erhielt die verlangte Ware. Nach einer Woche erschien persönlich W. um Backwaren und wurde von der Ladeninhaberin um die Begleichung der, durch den Knaben entnommenen Backwaren ersucht. Dieser darüber erstaunt und sich nichts bewußt, klärte den Fall dahin auf, daß er niemanden beauftragt hat, Waren einzukaufen und die Bäckereibesitzerin einem raffinierten Betrug zum Opfer gefallen ist. t.

Beschlagnahmte Schmuggelware. Die Königshütter Polizei nahm am Sonnabend eine gewisse Hedwig L. von der ulica Styczynskiego fest, als sie bei sich 100 Stück Maggiwürfel und mehrere Schachteln Oelsardinen bei sich führte. Die Ware wurde beschlagnahmt und die Frau der Zollbehörde zugeführt. t.

Aufgeklärter Gelddiebstahl. Dem Wohnungsinhaber Plader von der ulica Srednia 11 in Klimsawiese sind vor einigen Tagen aus einem Schranken 290 Zloty abhanden gekommen. Wie die Untersuchung ergeben hat, kommt als Täter sein Stiefbruder Stanislaus Smielowski in Frage, der auch im Kreuzfeuer der Polizei die Tat eingestand und dabei bemerkte, daß er nach dem Gelddiebstahl sich nach Kattowitz begeben und dort einen Teil des Geldes verbraucht hat, während ihm der andere Teil im angeheitertem Zustande von Unbekannten gestohlen worden ist. t.

Einbruchsdiebstähle. In das Friseurgeschäft von Florian Glott, an der ulica Ligota Gornicza 31, wurde in der Nacht zum Sonnabend ein Einbruch verübt. Die Täter entwendeten verschiedene Apparate und kosmetische Waren, im Werte von 400 Zloty. — Ein weiterer Einbruch wurde in den Bodenraum des Hauses ulica 3-go Maja 45, verübt. Zum Schaden des Mieters Richard Gonsior, wurde Wäsche, im Werte von 100 Zloty gestohlen. — An der ulica Wandy ließ die Stadtverwaltung für Exmittierte eine Notbaracke errichten. Kaum, daß in die Wohnungen eiserne Oefen gestellt worden sind, drangen dort Unbekannte ein und entwendeten einen solchen, zum Schaden der Stadtverwaltung. t.

Ehrenburg:

DIE HEILIGSTEN GÜTER

Roman der großen Interessen

85)

Karnauchow schrieb nach Moskau. Er suchte das Wesentliche des Gesprächs zu formulieren. „Gegenseitiges Kennenlernen" .. Als er diese zwei Worte geschrieben hatte, mußte er sofort lachen. „Was für ein Unsinn! .. Wird er geben? Wird er nicht geben? .. Wer kennt sich bei ihm aus? ... Schlau — das ist er zweifellos ... Moskau besteht auf dem Seinen. Die Lage ist schwierig .. Entscheidender Herbst ... Die Gedanken waren abgerissen und wirr; richtiger: Karnauchow dachte nicht, sondern er erlebte fieberhaft und undeutlich in einem Zug soundso viel verlebte Jahre; so zieht im Traum unser ganzes Leben in wenigen Sekunden an uns vorüber. Seine Generation hat ausgelebt. Die letzten gehen. Die einen sind herzleidend, den andern fehlt es an Glauben. Das ist kein Kampf von Ideen, kein Sieg des Feindes, es ist der Sieg der Zeit. Die Jungen ... Karnauchow schreckte zusammen: er dachte nicht gern an die junge Generation, er fürchtete sich vor diesen Gedanken, wie manche Menschen sich fürchten, von einem hohen Balkon herabzusehen. Um wieder Ordnung in sich zu bringen, unterbrach er die Arbeit,

Die letzte Nummer der „Prawda"! Er entfaltete die breiten Blätter, und sofort wehte ihm strenges, asketisches Leben entgegen: „Turksib", „Traktoren in die Kollektivwirtschaften", „Der Kampf gegen die Kulaken", „Textilfabrik Liebknecht", „Die Mine Roter Oktober", Namen, Zahlensäulen, Worte, kreischend und hart wie das Rollen des laufenden Bandes. Das ist gut so ... Nicht an das andere denken! Und doch obsiegte für einen Augenblick eine dunkle, ihm selber wohl kaum bewußte Angst. Die Jungen ... Für uns sind all diese Fabriken, Kraftwerke, Traktoren nur eine Waffe. Für uns ... Aber wir sind nicht mehr ... Nur noch ein paar Dutzend ... Noch ein und zwei Jahre. und auch die werden verschwinden. Und für die Jungen? ... Soll das für sie nicht das Leben selbst werden? ... Plötzlich schaute ihn aus einer Zimmerecke das Gesicht jener Wasserleiche mit dem roten Haarflaum an. Sie meckerte: „Alle sind sie Schweine ..." Karnauchow pflichtete ihm bei: Gewiß, er kannte die Menschen gut ... Verräter, Feiglinge, Kruppzeug ... Doch halt! ... Die Revolution ... Die Geschichte ... Die neue Kultur ... Man muß zur Seite treten, — dann sieht man besser ...

Und Karnauchow warf einen Blick auf sein rastloses Land, auf all die Traktoren des Zeitungsblattes, auf das „Quatsch nicht!" des dreisten Jungkommunisten, auf Hunger und Leichen, er betrachtete dies alles aus der Ferne, als wäre er nicht ein an diesem verwickelten Prozeß Beteiligter, sondern ein gelassener Forscher, ein Kind des neuen und gleichgültigen Jahrhunderts. Er betrachtete das Heute mit klaren, vielleicht schon nicht mehr menschlichen Augen. Augen, allzu leuchtend für diesen Genossen Soundso mit seiner düsteren Lebensgeschichte, mit der Erinnerung an die gehenkte Frau und an den kleinen Kindersarg, mit Einsamkeit und Stille. Unter diesem nüchternen und unbeirrbaren Blick ward das rothaarige Gespenst wankend, verblaßte, schwand hin. Es blieb das Zeitungsblatt, und, darübergeneigt, ein vom Streit der Gedanken erschöpfter, magerer. gebeugter alter Mann.

32. Kapitel.

Die Lebenden und die Toten.

Obwohl Olson von Detektiven einer soliden Londoner Firma bedient wurde, erfuhr er doch nichts von Wainsteins nächtlichem Besuch bei Norden. Die plötzliche Erkrankung des Chemikers faßte er als Mißerfolg an einer der Fronten auf, der sofort durch erfolgreiche Berylliumversuche kompensiert worden war. So war das Tag für Tag; am Morgen erfährt Olson von erfolgreichen Verhandlungen mit Kolumbien: das Zündholzmonopol ist gesichert, am Nachmittag stellt sich heraus, daß Wainsteins Textiltrust in Persien einen großen Sieg davongetragen hat. Das Schicksal brachte ihm weder Triumph noch Untergang. Unbeteiligten konnte das als ein reizvoller Krieg voller Risiko, Wagemut, ja Tollheit erscheinen; in Wirklichkeit aber war es trister Alltag. Zwar trennte sich Olson nicht von seinem weit zurückliegenden Traum, indem er jede Börsenoperation sowohl ausputzte wie auch verherrlichte; aber die Art, wie er sich jetzt an das vermeintliche Pathos der Alltagsgeschäfte klammerte, hatte viel mehr von der Angst vor dem nahen Tode als von den kecken Phantasien des Upsalaer Studenten. Seine Krankheit ließ ihm keine Ruhe; kaum hatte er einmal Zeit gefunden, ein wenig zu sich zu kommen, nächtlichen Schweiß und nächtliches Entsetzen zu vergessen und seinen Tagen voller Kabelnachrichten, Stenogramme und Ziffern gerecht zu werden, so wiederholte ihm auch schon ein neuer Anfall jenes mahnende: Bald schon, bald! ... Der Tod wollte gleichsam diesen störrischen Menschen an sich gewöhnen; doch nein, er gewöhnte sich nicht an ihn, im Gegenteil, Tag für Tag verlor er immer mehr die Fassung angesichts der Rätselhaftigkeit und Dumpfheit der letzten Entscheidung. Das Nichts — man stelle sich das vor: das Nichts! ... Die eine einzige kurze Minute dehnte sich aus und verschlang sowohl Olsons Tage als auch die sogenannte „Geschichte", indes die kleine Grube unter den Ahornbäumen von Jönköping, in die man vor achtzehn Jahren Olsons Vater gebettet hatte, sich in einen bodenlosen Abgrund verwandte ... So kam es, daß Olson während einer geschäftlichen Besprechung über Margarine von plötzlichem Schwindel befallen wurde.

Die Verhandlungen mit den Deutschen, das lappländische Erz betreffend, hielten ihn in Berlin zurück. Er begegnete mehrere Male jenen Augen, die lange noch vor dem ersten Anfall mit ihm von etwas zu sprechen begonnen hatten, das haftend und bedeutsam war wie der gelbe Lehm des Friedhofs. Er mied jetzt Edith nicht mehr, er bemühte sich auch nicht mehr, diese Frau zu gewinnen, die, nach dem üppigen Klatsch aller Berliner Reporter zu schließen, ihre Liebhaber geradezu jeden Monat wechselte und die sich ihm, dem allmächtigen Olson, viel unerbittlicher entzog als der persische Markt, die neuen Legierungen, und sogar die in dem verdammten Osten wachsende Espe.

(Fortsetzung folgt.)

Fahrräder werden weiter gestohlen. Am letzten Sonnabend wurden in Königshütte wiederum zwei Fahrraddiebstähle ausgeführt. Zuerst wurde dem Wilhelm Janek von der ulica Styczynskiego, das vor dem Hause ulica Wolnosci 5 stehen gelassene Rad im Werte von 170 Zloty, Marke „Luznik“, Nr. 51 150, gestohlen und einige Stunden später ist dem Johann Kalus von der ul. Gornicza 10, das Stahlroß, Marke „Expreß“, Nr. 197 968, im Werte von 150 Zloty gestohlen, das er im Flur seines Hauses zurückgelassen hat. In beiden Fällen sind die Täter unerkannt entkommen. k.

Auch in den Vorzimmern wird gestohlen. Aus dem Vorzimmer des Rechtsanwaltes Lubomir Gina, an der ulica Glowackiego, entwendeten Unbekannte, zum Schaden seiner verheirateten Tochter, Marie Schostek, einen Damenmantel, im Werte von 100 Zloty. k.

Einbruch in eine Volksschule. In einen Raum der Volksschule 8 an der ulica Krzyzowa wurde ein Einbruch verübt. Die Diebe entwendeten aus einer Schublade einen Geldbetrag zum Schaden eines Vereins, der dort seine Utensilien aufbewahrt. k.

Vom Gericht. Auf Grund der neuen Verordnung über das Gerichtswesen, wurden auch in Königshütte Umänderungen vorgenommen. In den Ruhestand wurden versetzt der bisherige Gerichtsdirektor Gina und Landgerichtsrat Dr. Zagan. Der Vizepräsident beim hiesigen Burggericht, Ostrowski wurde nach Kattowitz versetzt. Zu seinem Nachfolger wurde Landgerichtsrat Kleski ernannt. Letzterer ist auch langjähriger Vorsitzender des Königshütter Mietseinigungsamtes. k.

Die Stadt hat Glück. Die Stadtverwaltung hat von der letzten Pfandlotterie der Arbeitslosen etwa 360 Lose erworben. Nach der Gewinnliste, sind auf diese Lose 116 verschiedene Gewinne gefallen. Der Magistrat beschloß in seiner letzten Sitzung, alle Lebensmittel- und Kleidungsstückegewinne dem Wohlfahrtsausschuß für die Armen zur Verfügung zu stellen. — Wie wäre es, wenn die Stadt Königshütte, infolge ihres außergewöhnlichen Glücks, ihr weiteres Glück einmal bei der Staatslotterie versuchen würde? Vielleicht gewinnt sie die ausgesetzte Million und bringt sie dann an die Arbeitslosen zur Verteilung!

Elektrische Lichtpreise. Nach einer Mitteilung des städtischen Betriebsamtes, werden für den Monat November bei 67 Groschen für eine Kilowattstunde verbrauchter elektrischer Energie bei 220 Brennstunden berechnet: 16 Kerzen 3 Zloty, 25 Kerzen 4.40 Zloty, 32 Kerzen 5.90 Zloty, 50 Kerzen 8.80 Zloty, 75 Watt 11.10 Zloty, 100 Watt 14,80 Zloty. — Im Monat Dezember bei 250 Brennstunden: 16 Kerzen 3.40 Zloty, 25 Kerzen 5.— Zloty, 32 Kerzen 6.70 Zloty, 50 Kerzen 10.— Zloty, 75 Watt 12.50 Zloty, 100 Watt 16.80 Zloty. In diesen Preisen sind die Gebühren für Amortisation und Verzinsung nicht einbegriffen. k.

Vom städtischen Schlachthof. Die Exportschlachtungen haben in letzter Zeit eine ständige Zunahme zu verzeichnen. So wurden wiederum nach Oesterreich 230 geschlachtete Schweine und nach England 425 Stück Bakon geschlachtete Schweine versandt. k.

Siemianowitz

Guter Besuch bei der zweiten Theateraufführung der freien Sänger.

Die Wiederholung der Volksoperette „Schön ist die Jugend“ am vergangenen Donnerstag war wiederum ein voller Erfolg. Trotz des strömenden Regens war der Saal voll besetzt und nur der Regen verhinderte eine Ueberfüllung des Saales. Gespielt wurde womöglich noch ausgeglichener und besonders die beiden Spaßmacher Bommel und Nazi ließen die Lachmuskeln der Zuschauer gar nicht zu Ruhe kommen. Eine weitere Wiederholung, welche vielseitig gewünscht wird, kann vor der Hand nicht stattfinden, da sich der Verein in der Vorbereitung einer zweiten schönen Theaterveranstaltung befindet, welche voraussichtlich im Anfang Dezember zur Aufführung kommt. o.

Weitere Verhaftungen in der Schmuggelaffäre. Im Verfolg der Haussuchungen bei verschiedenen Schmugglern in Siemianowitz, wurden noch einige Personen in Haft genommen. Ferner wurden noch verschiedene Schmuggelwaren beschlagnahmt, so bei einer Frau Ender 20 Kilogramm Sacharin.

=g= **Immer wieder Razzia auf den Biedaschächten.** Trotz des Verbotes wird aus den Biedaschächten hinter der Ficinushalde in Siemianowitz immer noch Kohle gefördert. Am vergangenen Freitag unternahm die Siemianowitzer Polizei daher eine Razzia auf diesem Terrain, wobei sämtliche Geräte und Hilfsmittel vernichtet wurden. Außerdem wurden die Personalien der dort arbeitenden Arbeitslosen festgestellt.

Keine Feierschichten in der Fitznerschen Nietenfabrik. Im vergangenen Monat hat die Schrauben- und Nietenfabrik von R. Fitzner keine Feierschicht zu verzeichnen gehabt. o.

Tätigkeitsbericht der Rettungsbereitschaft. Im vergangenen Monat wurde die städtische Rettungsbereitschaft in 10 schweren und 10 leichten Fällen, darunter einem Todesfall in Anspruch genommen. Krankentransporte wurden 11 vorgenommen. Unter den Kranken befanden sich 5 mit Bauchtyphus. o.

Myslowitz

Gas und Licht wird für Nichtzahler gesperrt. Der Magistrat macht erneut darauf aufmerksam, daß die Rechnungen für Gas, elektrisches Licht und anderes in der angegebenen Frist bezahlt werden müssen. Falls dann noch welche alte Rechnungen unbeglichen bleiben, wird den Konsumenten die Zufuhr des Gases oder Lichtes ohne vorherige Benachteiligung gesperrt. Der Magistrat sieht sich zu diesen Maßnahmen gezwungen, da er selbst verschiedene Zahlungen zu begleichen hat. —ek.

Schoppinitz. (Banditen berauben Arbeiter.) Die immer größer werdende Unsicherheit hatte dieser Tage zur Folge, daß unmittelbar nach der Lohnzahlung einige Banditen mit vorgehaltenem Revolver arbeitende Zimmer- und Maurerleute zur Herausgabe ihrer wenigen Zloty zwangen. Dieser Vorfall ereignete sich auf dem Postneubau in Schoppinitz, kurz nach der Löhnungzahlung. Zum Glück hatten die vier Banditen nur einige Zloty und eine Flasche Schnaps erbeutet, da die Maurer die Löhnung kurz vorher ihren Frauen abgegeben hatten. Zwei von diesen Banditen konnten bereits von der Polizei verhaftet werden, da sie von einigen Personen erkannt worden sind. Es handelt sich hier um einen gewissen Wloska und Kotulski. Derartige Raubüberfälle von Arbeitern auf Arbeiter geben den besten Beweis dafür, daß es in den meisten Fällen nur die Not ist, die sie dazu zwingt. —ek.

Roter Sport

Der Meister der „D. T.“ blamiert sich so gut, wie er kann — Wann endlich wird der Kreisspielausschuß durchgreifen? — Arbeitersportler, seht Euch die bürgerlichen Gegner an!

Handball.

Freie Turner Kattowitz — A. T. V. Kattowitz 3:3 (3:2).

Der deutsche Turnermeister wiederholt fast jeden Sonntag seine blamablen Vorstellungen, indem die gegnerischen Spieler von den A. T. Vern nach Strich und Faden zerholzt und obendrein noch beschimpft werden. Nicht viel besser geht es den jeweiligen Schiedsrichtern, die dem Gegner fast immer gerecht werden, den Anforderungen der „Meistermannschaft“ aber niemals genügen. Wir werden in Zukunft gut daran tun, derartige Mannschaften glatt als nicht existierend zu betrachten und Spielabschlüsse mit ihnen nicht mehr zu tätigen. Wir wollen objektiv bleiben und stellen fest, daß ein Mann ganz besonders angenehm auffiel, und das war ihr Halblinker Michaelis, der in vorbildlicher Manier produktive Arbeit leistete und sich im Verhalten zum Gegner der vornehmsten Art befleißigte. Mit ihm ist vielleicht noch der kleine zähe Plüsch und der Mittellauf Alart zu nennen. Es ist schade um diese Leute, die ihren guten Ruf als Sportler durch Sportplatzpiraten von der Sorte eines Roelle und Hoffmann aufs Spiel setzen. Der Erfolg dieser Handballmethode hat sich ja schon gezeitigt, indem die vernünftigen Elemente wie die Brüder Loewe, Arlt, Nowak u. a die Lust verloren haben, in dieser Mannschaft weiter tätig zu sein und auch ihre Konsequenzen bereits gezogen haben.

Die Mannschaft der „Freien Turner“ zeigte, außer ihrem technischen Können vor allem Disziplin. Ein seltener Geist und Zug herrschte hier vor. Es fällt uns daher schwer, jemanden hervorzuheben, denn jeder stand voll und ganz seinen Mann. Von einer dauernden Ueberlegenheit irgendeiner Mannschaft kann, obwohl die Freien Turner immer in Führung lagen, nicht die Rede sein. Wegen anbrechender Dunkelheit mußte das Spiel einige Minuten vor Ablauf der regulären Spielzeit abgebrochen werden, nachdem A. T. V. durch den ebenerwähnten Umstand erst in den letzten Spielminuten den Ausgleich erzielte.

Fr. Turner Kattowitz Res. — A. T. V. Kattowitz Res. 3:1 (1:0).

Hier waren die Arbeitersportler dem Gegner in punkto Kombination, Fluß, Durchschlagkraft, kurzum Mannschaftsgeist immer überlegen. Nachdem A. T. V. im letzten Spiel mit dem gleichen Resultat unterlag, wollten sie heute das Verhältnis korrigieren und traten mit verstärkter Aufstellung an. Doch es wollte ihnen außer dem Ehrentor nichts weiter gelingen und so mußten sie auch diesesmal wieder als Besiegte den Platz verlassen.

Ein trauriges Kapitel füllt auch hier wiederum die Ungezogenheit der bürgerlichen Handballer aus. Sogar die ältesten Spieler aus der Mannschaft der Arbeitersportler, mußten sich für nichts und wiedernichts von Jüngeren, ohrfeigen lassen. Zum Glück hatten sich die Freien Turner sehr in der Gewalt und ließen sich durch diese niederträchtigen Anpöbelungen einiger Rotzlümmel nicht aus dem Konzept bringen.

Beide Spiele wurden von Herrn Kaczmarz-Jugendkraft Kattowitz in vollkommen objektiver Weise geleitet. Wenn er manchmal unwesentliche Fehlentscheidung traf, dann sind diese auf die andauernden Zurufe und das Geholze der A. T. V.-Mannschaft zurückzuführen. Wir haben an der Art und Weise, wie Herr K. versuchte, das Spiel nicht aus der Hand zu lassen, nichts auszusetzen und können der D. T. nur empfehlen, sich öfter dieses Unparteiischen zu bedienen, damit den Uebereifrigen in ihren Reihen hin und wieder eine Lektion erteilt wird.

Fr. Turner Königshütte — Fr. Sportler Siemianowitz 9:1 (4:0).

Eine, unerwartet hohe Niederlage mußten die Siemianowitzer Genossen sich in Königshütte gefallen lassen. Wir konnten nicht in Erfahrung bringen, ob Laurahütte so stark ersatzgeschwächt war oder ob das Versagen ihrer Deckung auf andere Umständen zurückzuführen sind. Die Gastgeber hatten jedenfalls immer das Heft in der Hand und unternahmen rasante Angriffe auf das gegnerische Tor, die auch meistens mit einem Erfolg abschlossen. Es war ein schönes ruhiges Spiel zweier disziplinierter Gegner, wie es halt unter Arbeitersportlern üblich sein soll. Als Unparteiischer fungierte ein Genosse von Wacker-Hindenburg in zufriedenstellender Weise.

Die Reserven standen sich im Vorspiel gegenüber und auch hier gewannen die Einheimischen mit dem Resultat von 3:1.

Fußball.

B. S. C. Bobrek — R. K. S. Ruch Ruda 4:6.

Am morgigen Sonntag gastierten die Rudaer in Bobrek und konnten ihre Reise mit einem eindrucksvollen Sieg abschließen, indem sie die routinierten B. S. Cer sicher aus dem Sattel hoben. Trotzdem Ruda mit zwei Ersatzleuten antritt, dominieren die Gäste andauernd und können den Gegner 6 mal bezwingen. Von den 4 von Bobrek erzielten Toren resultieren zwei aus Handelfern.

Der Schiedsrichter war dem Rennen leider nicht gewachsen.

Die Reserven beider Vereine trennten sich im Vorspiel beim Stande von 3:2 für Ruda.

A. S. V. Biskupitz 22 — R. K. S. Ruch Ruda 2:5.

Einen schönen Erfolg erzielten die Ostoberschlesier am Vortage, indem sie den als stärksten westoberschlesischen Arbeitersportverein geltenden A. S. V. 22 so sicher besiegten. Die ganze Zeit über haben die Gäste Oberwasser und leiten recht brenzliche Aktionen ein, die von dem sehr präzise arbeitenden Sturm gut ausgenutzt werden. Starker Beifall belohnte die Leistungen der sympathischen Ruch-Mannschaft.

R. K. S. Sila Oberlazisk — R. K. S. Bielschowitz 2:0 (2:0).

Schwientochlowitz u. Umgebung

Zwei Wohnungseinbrüche. Aus der Wohnung des Georg Szafarczyk in Schwientochlowitz entwendeten während eines Einbruchs unbekannte Täter einen schwarzen Herrenpelz sowie einen hellen Anzug im Werte von 850 Zloty. — Ein weiterer Wohnungseinbruch wurde zum Schaden des Grubenarbeiters Tomasz in Orzegow ausgeführt. Hier stahlen die Täter zwei Pelze sowie einen Trauring. Der Schaden wird auf 300 Zloty beziffert. r.

Bismarckhütte. (Nächtlicher Einbruch.) In der Nacht zum 2. November wurde in das Magazin der Firma „Es-Te-Ha“ auf der ulica Tunelowa ein Einbruch verübt. Die Eindringlinge stahlen u. a. 8000 Stück Maggiwürfel sowie ½ Kilogramm Tee im Werte von 800 Zloty. Die Täter ließen am Tatort einen eisernen Stab sowie eine Säge zurück. r.

Karl-Emanuel. (Beim Kohlensuchen erheblich verunglückt.) Der Arbeitslose Roman Czerwicki aus Schwarzwald suchte auf der Kohlenhalde der Kopalnia „Klara“ in Karl-Emanuel Kohle. Infolge Unvorsichtigkeit geriet Cz. unter einen Wagen und trug an der Ferse Verletzungen davon. Es erfolgte die Einlieferung in das Spital. r.

Nikolai. (Versorgung mit den Winterkartoffeln.) Die Verteilungsaktion der Winterkartoffeln geht bereits dem Ende entgegen. Die meisten Arbeitslosen haben schon ihr Quantum bekommen. Gegen die Qualität kann man sich auch nicht beklagen, weil die Kartoffeln gut sind und im guten Zustand angeliefert wurden. Klage wird nur gegen die Quantität geführt, denn das Quantum genügt nicht. Besonders die ledigen Arbeitslosen, die ein Haushaltführen und nur 60 Kilo erhalten haben, beklagen sich, daß sie damit nicht auskommen werden. Die Arbeitslosen mit Familie haben auch nicht viel bekommen und werden damit nicht auskommen können, zumal sie über andere Lebensmittel nicht verfügen. Jetzt warten die Arbeitslosen noch auf die Kohle, die sie dringend brauchen. ero.

Pleß und Umgebung

Auf Grund des neuen Invalidengesetzes mußten die Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen neue Deklarationen mit der behördlichen Bestätigung des Familienstandes, der Staatsangehörigkeit und des Einkommens einreichen. Die Deklarationen sind den Interessenten vielfach durch die Gemeindeämter abgenommen und dem Landratsamt zugeleitet worden, um dort den letzten Stempel zu erlangen und alsdann an das Versorgungsamt in Kattowitz eingeschickt zu werden. Das Landratsamt in Pleß braucht — im Gegensatz zu anderen Landratsämtern und zum Leidwesen der armen Kriegsopfer — zu dieser Manipulation außergewöhnlich viel Zeit. Manche Interessenten behaupten, daß ihre Deklarationen schon seit mehr als einem Vierteljahr dort liegen. So lange die Deklarationen dem Versorgungsamt in Kattowitz nicht zugeleitet werden, gibt es keine Rente, so daß viele arme Menschen monatelang auf die ohnehin recht kümmerliche Versorgung warten müssen. Der Landrat mag möglicherweise nichts davon wissen. Er würde sich den Dank der Interessenten verdienen, wenn er hier eingreifen und für schnellste Weiterleitung der Deklarationen sorgen wollte.

Das Auto im Chausseegraben. Auf der Chaussee zwischen Imielin und Kostow kam das Personenauto Kr. 5700 ins Gleiten und stürzte in den Chausseegraben. Der Kraftwagen wurde schwer beschädigt. Der Chauffeur sowie die Passagiere erlitten zum Glück keine Verletzungen. r.

Gostyn. (Nochmals: Mehr Beachtung der Bergpolizeigesetze!) Zu unserer Notiz unter dieser Bezeichnung in einer der früheren Nummern unseres Blattes, werden wir vom Steiger Stachura gebeten, unseren Lesern mitzuteilen, daß er nichts mit der Seilfahrtrevision zu tun hat, auch als Abteilungssteiger nichts mit technischen Vorschriften über Tage zu bestimmen hat. Unsere Mitteilungen sollen auf einen bedauerlichen Irrtum zurückzuführen sein.

Imielin. (Aufgefundene Frauenleiche) Im Thiele-Winklerschen Walde, auf dem Terrain bei Imielin, wurde die Leiche der 64jährigen Marie Mosler aufgefunden und in die Leichenhalle des städtischen Spitals überführt. Die Feststellungen ergaben, daß die Frau am 2. d. Mts. ihre Wohnung verließ, um einen Besuch abzustatten. Bei der Leiche wurden keine Papiere vorgefunden. r.

Rybnik und Umgebung

Gottartowitz. (Die günstige Gelegenheit.) Aus einer Gastwirtschaft wurde dem Konstantin Duda das Herrenfahrrad, Marke „Diamant“, Nr. 638 409, im Werte von 150 Zloty gestohlen. Die Polizei warnt vor Ankauf des gestohlenen Fahrrades. r.

Tarnowitz und Umgebung

Radzionkau. (Waggondiebe unter Feuer.) Auf dem Güterbahnhof bemerkte ein wachhabender Polizeibeamter zwei junge Leute, welche gerade im Begriff waren, einen Waggon gewaltsam zu öffnen. Die Waggondiebe, welche den Beamten bemerkten, ergriffen eiligst die Flucht. Der Polizist feuerte einen Schuß nach den Ausreißern ab, welcher sein Ziel verfehlte. Den Einbrechern gelang es in der Dunkelheit unerkannt zu entkommen. r.

Schwarzhütte. (Selbstmord durch Erhängen.) In seiner Wohnung verübte der Maurerpolier Theodor Zurek Selbstmord, indem er sich erhängte. Der Tote wurde in die Leichenhalle des Tarnowitzer Spitals überführt. Die Beweggründe zur Tat sind bis jetzt unbekannt. r.

Sportliches

Schlesischer Wintersportverein T. Z.

Die Vorarbeiten für den kommenden Winter haben begonnen. Wir bitten unsere Mitglieder, umgehend folgende Bestellungen bei den Geschäftsstellen Friemel in Katowice, Marathon in Krol.-Huta, sowie bei den Ortsgruppenleitern vorzunehmen:

neue schwarze P. Z. N.-Ausweise mit Jahresmarke	3.—
neue Marke zu altem Ausweis mit P. Z. N.-Kalender	2.—
neuer gelber P. Z. N.-Ausweis mit Marke (Grenzübertritt)	1,50
Verlängerung alter gelber P.Z.N.-Ausweise (einreichen)	0.50
Beskiden-Vereinsmarke (Hüttenermäßigung)	1.—
P. Z. T.-Ausweis (Bahnermäßigung das ganze Jahr mit B. V.-Marke	6.50

W. S. V.-Ausweis, nunmehr für jedes Mitglied notwendig.

Alle Auskünfte erteilen die Geschäftsstellen: Sporthaus Friemel in Katowice und Sporthaus Marathon in Krol.-Huta, sowie die Ortsgruppenleiter. Der Beitrag ist auf 6 Zloty für Erwachsene und 3 Zloty für Jugendliche sowie weitere Familienmitglieder festgesetzt. Arbeitslose können vom Beitrag auf Antrag befreit werden. Wir bitten, die Beiträge bei den Geschäftsstellen oder den Ortsgruppenleitern einzuzahlen. Ab 15. November werden sie vom Inkassenten gegen einen Aufschlag von 10 Prozent eingezogen. Ab 1. Dezember finden ständige W. S. V.-Kurse in Szczyrk statt. Alles Nähere im Rundschreiben und in der Presse.

Bielitz und Umgebung

Zur Beachtung für Arbeitslose.

Das geänderte Arbeitslosenversicherungsgesetz vom 17. März 1932 wird von vielen falsch ausgelegt, so daß dabei die auf die Arbeitslosenunterstützung Anspruchberechtigten vielfach geschädigt werden. Zur Orientierung für alle Arbeitslose bringen wir den betreffenden Paragraphen im vollen Wortlaut in der Uebersetzung:

Der Artikel 2 dieses Gesetzes lautet: Bezugsberechtigt auf die Unterstützungen, die in diesem Gesetze vorgesehen, sind Arbeiter, die auf Grund des Artikels 1 versicherungspflichtig sind, deren Arbeitsverhältnis gelöst wurde und die in den letzten 12 Monaten vom Tage der Anmeldung um Unterstützung, durch mindestens 26 Wochen dieser Pflicht unterlegen sind.

Als Woche sind laut dieser Vorschrift 6 Arbeitstage zu rechnen, **wobei die auf einen Arbeitstag fallenden Feiertage, als Arbeitstage gezählt werden.** Im Falle einer ungünstigen Lage am Arbeitsmarkt, kann der Minister für Arbeit und soziale Fürsorge eine Verordnung herausgeben, wonach die Zahl der Arbeitstage verringert werden kann.

Es kommen sehr oft Fälle vor, daß die Unternehmer oder deren Stellvertreter die Feiertage abrechnen und nur die faktischen Arbeitstage zählen. Nach obiger gesetzlicher Bestimmung ist dies falsch.

Den organisierten Arbeitslosen diene zur Kenntnis, daß sie im Falle der Verkürzung der ohnehin schon sehr geschmälerten Rechte sich an ihre Gewerkschaften um Schutz wenden können.

Verzeichnung der Stellungspflichtigen des Jahrganges 1912. Auf Grund des Art. 25 des allgemeinen Wehrgesetzes findet in Bielsko in der Zeit vom 1. Oktober bis 30. November 1932 die Verzeichnung der im Jahre 1912 geborenen männlichen Personen sowie derjenigen der Jahrgänge 1911 und 1910 und älteren statt, welche bisher in das Verzeichnis der Stellungspflichtigen nicht eingetragen wurden, bezw. der Stellungspflicht nicht Genüge getan haben. Dieser Verzeichnung unterliegen alle männlichen Personen der obbezeichneten Kategorie, welche die polnische Staatsbürgerschaft besitzen und ihren Wohnsitz auf dem Gebiete der Stadt Bielsko haben. Alle diese Personen haben sich unter Mitnahme aller Personaldokumente, welche zur Feststellung der Identität ihrer Person geeignet sind, in der oben angegebenen Zeit, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, im Magistrate der Stadt Bielsko, Kanzlei Nr. 23, innerhalb der Amtsstunden von 10 Uhr früh bis 13 Uhr mittags zu melden. Außer den genannten Dokumenten ist das letzte Schulzeugnis und im Falle der Kenntnis eines Handwerkes auch das bezügliche Lehrzeugnis mitzubringen. Ueberdies ist die anläßlich der Registrierung der 18jährigen erhaltene Bestätigung mitzunehmen. Diejenigen Personen obiger Kategorien, welche nicht in Bielsko geboren sind, haben außerdem den Geburtsschein oder zumindest einen Auszug aus der Geburtsmatrik vorzuweisen. Ueber die vollzogene Eintragung in das Verzeichnis der Stellungspflichtigen erhält jeder Stellungspflichtige eine Bescheinigung, die er bis zur Stellung sorgfältig aufzubewahren hat. Nach erfolgter Verzeichnung ist jede Aenderung des Wohnsitzes oder der Adresse unverzüglich dem hiesigen Magistrate unter Vorweisung dieser Bescheinigung anzuzeigen. Wer sich zu dieser Verzeichnung der Stellungspflichtigen aus nicht gerechtfertigten Gründen nicht meldet oder die Meldung der Wohnungsänderung (Adresse) unterläßt, wird mit einer Geldbuße bis zu 500 Zloty oder mit Arrest bis zu 6 Wochen, oder auch mit beiden Strafen gleichzeitig bestraft werden.

Ghandis „Kampf" um die Rechte seines Volkes, sein kampfloses Ringen um das Recht, bereit zu jedem Opfer und getragen von einem unerhörten Idealismus — haben wir seit langem und wieder erneut in den letzten Wochen in den Zeitungen verfolgt. Nun soll ein Inder, ein Angehöriger des Volkes, für das dieser Kampf geführt wird, zu uns über die Person und das Wesen dieses wahren Helden sprechen. Sitten und Gebräuche seiner Heimat wird er uns vorführen, und vortreffliche Lichtbilder und Grammophonaufnahmen sollen die Ausführungen des Redners näher bringen. Tänze und Lieder werden reproduziert. Immer schon hat uns das Wunderland Indien magisch angezogen. Jetzt ist es uns vergönnt, so manches zu erfahren, das ein Europäer richtig zu erfassen gar nicht in der Lage ist. Der Vortrag findet, von der „Volkshochschule" veranstaltet, am Montag, den 7. d. Mts., um 8 Uhr abends in der Turnhalle der Kirchplatzschulen statt. Eintrittskarten (0.49 bis 1.99 Zloty) sind nur an der Abendkasse ab ½8 Uhr zu haben.

Gewohnheit — das eiserne Hemd.

Von H. Wagner.

Was man sich einmal so recht angewöhnt hat, daß es einem sozusagen zur zweiten Natur geworden ist, das bringt man so leicht nicht mehr los. Ist es etwas Gutes und Vernünftiges, das man sich auf diese Art zu eigen gemacht hat, dann ist es recht und der Einwurzelung solcher Gewohnheiten darf man sich nur freuen. Anders aber, wenn es Gepflogenheiten absonderlicher oder gar lächerlicher Art sind — dann wird ein eisernes Hemd daraus, das seinen Besitzer sehr zu drücken vermag.

Hierher zählen besonders jene Redensarten, wie „Himmeldonnerwetter!" oder „Was nicht gar!" oder „Sag ich", die der mit ihnen Behaftete in seine Sätze hineinzuflicken pflegt, ob sie passen oder nicht. Der Präfekt eines Erziehungsinstitutes, ein pedantischer Herr, hatte die Gewohnheit, überall einzuflechten: „Eins oder das andere, wie es denn auch nicht anders ist." Eines Abends beim Schlafengehen war die ihm anvertraute junge Schar im Schlafsaale so unruhig und lärmte noch in den Betten fort; ärgerlich rief er: „Was ist denn das für ein Benehmen? Glauben Sie denn, ich bin Ihr Narr oder Esel? Eins oder das andere, wie es denn auch nicht anders ist . . ."

Das Hallo, das diesem schwungvollen Ausspruche folgte, kann man sich vorstellen!

Noch ärger machte es aber jener Kauz, der sich anschickte, in den Ehestand zu treten, und das Angebot hierzu schriftlich machte. Und da konnte nun seine Erwählte folgendes lesen: „Ich bin entschlossen, mich in den heiligen Ehestand zu verfügen unten und oben, da das Alleinsein nicht gut ist unten und oben, und da ich das verehrte Fräulein hochschätze unten und oben, werde ich gewiß, wenn sie mich mit ihrer Hand erfreut, mit Vergnügen alles für sie tun unten und oben . . ." Das Mädchen hat aber diesem Ritter von Unten und Oben einen gewaltigen Korb gegeben . . .

Wortgewohnheiten sind aber oft nicht so schlimm wie Bewegungsgewohnheiten. Als der geniale Lichtenberg Professor in Göttingen war, gab es unter seinen Kollegen welche, die es gar sonderlich trieben. Der Theologe Semmler hüpfte wie ein Pudel auf das Katheder; Professor Eberhard zupfte an seinen Augenbrauen, andere wieder schlugen bei jedem Punkt, den sie lasen, aufs Pult oder kratzten sich auf den Hüften — und Lichtenberg selber ging nie mitten durch den Saal, sondern schlich an den Wänden hin. Wahrscheinlich tat er das, um seinen großen Buckel zu verbergen.

Fürstliche Herren legten sich in solch üblen Angewohnheiten natürlich noch weniger Zwang auf; Ludwig XV zerriß allen denen, mit welchen er sprach, die Manschetten oder drehte ihnen die Knöpfe ab. Karl VI., Maria Theresias Vater, hatte immer, sogar während er Audienz gab, kleine Weidenstöckchen in der Hand, die er noch kleiner schnitt. Das war aber noch harmlos gegen Napoleons Angewohnheit, die Leute, mit denen er sprach, beim Ohr zu packen. Zupacken und zugreifen — in solch kleinen Handlungen offenbarte sich der Charakter dieses Gewaltmenschen.

Alle diese Handlungen, die dem, der sie gewohnheitsmäßig begeht, oft gar nicht oder nur unklar zum Bewußtsein kommen, sind kein reiner Zufall, sondern sie bedeuten etwas. Das ist meist offensichtlich; so z. B. wenn jemand, ehe er einen Satz beginnt, hüstelt oder aufseufzt; damit drückt er seine Verlegenheit aus. Andere dieser Gewohnheiten, die hart an das heranreichen, was man Zwangshandlungen nennt, sind der Ausdruck seelischer Strebungen oder Vorstellungen, die nicht bewußt sind, sondern sich nur in diesen Symptomen aus dem Unbewußten entladen. Die Psychoanalyse Freuds hat uns gelehrt, auf derlei zu achten; und wenn — um im Bilde zu bleiben — die Gewohnheit ein eisernes Hemd ist, so kann uns dessen Beobachtung gar oft erkennen lassen, was für eine Gestalt darunter verborgen ist . . .

Gegen die Devalvation des Zloty

Der Senator Genosse Dr. Daniel Groß aus Biala hat zur Devalvation des Zloty und der Wirtschaftskrise mehrere Male im „Naprzod" sowie auch im „Robotnik" Stellung genommen. In der gegenwärtigen Krise ist dieses Thema höchst aktuell. Wir wollen heute einen Artikel bringen, in welchem Professor Krzyzanowski zu dieser Frage sich in seinem Sinne äußert. Genosse Dr. Daniel Groß schreibt:

Es war zu Ende des Dezember 1929 oder Anfang 1930, als Professor Krzyzanowski in meiner Anwesenheit von der Sejmtribüne mir den Vorwurf machte, daß ich ein Anhänger der Inflation sei, welche er irrtümlich mit der Devalvation identifiziert hat. Er gebrauchte mehr oder weniger folgende Worte: „Zum Glück ist Senator Groß isoliert." Trotzdem ich mehrere Male von der Senatstribüne und in der Presse dagegen protestierte und erklärte, daß ich gegen die Devalvation und für die Inflation ohne Devalvation bin, half dies jedoch nichts. Im Krakauer „Il. Kurjer Codz." machte mir Prof. Krzyzanowski Vorwürfe, daß ich für die Devalvation des Zloty wäre. Von jener Zeit sind nicht ganze drei Jahre verflossen, als plötzlich kein anderer, als Professor Krzyzanowski selbst für eine kurze Zeit eine unmerkliche Devalvation empfiehlt. —

Ich betrachte jede Devalvation der Banknote als ein die Wirtschaft schädigendes Mittel, und der Sozialismus müßte sich einer jeden, auch der allerminimalsten Devalvation entschieden entgegenstellen. Ich kann jetzt unter der Adresse des Professors Krzyzanowski dieselben Ausdrücke gebrauchen, mit welchen er mich von der öffentlichen Sejmtribüne beehrt hat. Soviel als ich aus den Pressestimmen entnehmen kann, wird sich kein Wirtschaftspolitiker mit einer Devalvation der Banknoten einverstanden erklären, so daß in dieser Sache „zum Glück Professor Krzyzanowski isoliert ist". Bei dieser Gelegenheit las ich genau den Artikel des Professor Krzyzanowski unter der Ueberschrift: „Das Gold der Bank Polski". Ich gelangte zu der Ueberzeugung, daß Professor Krzyzanowski das Wesen der Valuta sowie die Wertbeständigkeit derselben, als auch das Wesen der sogenannten Parität vollständig falsch auffaßt. Nach der Meinung des Professors Krzyzanowski kann man von der Wertbeständigkeit der Banknoten nur im Verhältnis zur Banknote des Auslandes in Verbindung mit der Umwechslung der Banknoten auf Gold in der Emissionsbank sprechen. Der Professor ist der Meinung, daß, wenn der Staat nur für sich selbst existieren würde, ohne sich um das Ausland zu kümmern, und wenn die Emissionsbank für Banknoten kein Gold geben würde, wäre die Banknote nicht wertbeständig, ohne ständige Parität. —

In Wirklichkeit kann und soll die Wertbeständigkeit der Banknote gesichert bleiben, ohne Rücksicht auf das Ausland und Auswechseln in der Emissionsbank auf Gold.

Die Auswechslung der Banknoten auf Gold durch die Emissionsbank ist ein abnormer Zustand und stammt von der Zeit, als die Banknoten als Quittung für deponiertes Gold betrachtet wurden. Es war dies früher selbstverständlich, daß die Bank gegen Vorlegung der Quittung oder der Banknote das deponierte Gold wieder herausgab. Heute kann jedoch der Eigentümer der Banknote von der Bank für dieselbe kein Gold verlangen, da er doch keines eingelegt hat. Der Besitzer der Banknote erhielt dieselbe für eine Ware oder eine Leistung und kann daher für diese Banknote wieder nur Ware oder eine Leistung dritter Personen verlangen. Der Professor spricht von einer Herabsetzung oder Erhöhung des Wertes der Banknote. Es ist dies eine optische Täuschung. Ich stelle fest, daß die Banknote weder einen Wert noch einen Preis repräsentiert, daher der Wert oder der Preis weder erhöht noch gesenkt werden kann. Wert und einen Preis haben Waren oder die Arbeitsleistung, wenn sie zur Ware wird. Die Banknote ist bloß ein allgemeines Umtauschmittel, welches den Umtausch der verschiedenen Waren ermöglicht. Die materialisierte Arbeit und die Roharbeit nenne ich Ware, wenn sie ein Gegenstand des Kaufes und Verkaufes wird. Um es dem Eigentümer der Ware zu ermöglichen, daß er für die Ware einen Preis bestimmen kann, besteht in den Ziffern eine Skala, die dadurch geschaffen wird, daß man ein für allemal für ein bestimmtes Gewicht irgendwelcher Ware die Ziffer „1" festsetzt. Das Gewicht der Ware, welcher die Ziffer „1" gegeben wurde, bedeutet die sogenannte Parität. Die Parität besteht abgesondert von der Banknote, welche ein allgemeines Umtauschmittel ist. Die Besitzer der Ware sind imstande, dank der Parität, das Verhältnis des Umtausches der eigenen Ware gegen fremde in Ziffern auszudrücken. Die Ziffer „1" oder die Parität belege ich mit einem beliebigen Namen, wie Zloty, Mark, Krone, Frank, Dollar, Gulden usw. Diese Benennung hat keinen Einfluß auf die Preisskala oder die Ziffer „1", das ist die Parität. Der maßgebende Faktor zur Grundlage der Skala ist die Einheit der Wage einer gewissen Ware, welche ich mit der Ziffer „1" bezeichnete. Ich kann beispielsweise die Ziffer „1" für 50 Kilogramm Kohle aus einer gewissen Kohlengrube bestimmen. Diese 50 Kilogramm Kohle sind demnach Parität. Bei der Feststellung der Parität können wir konstatieren, daß nach einer gewissen Zeit die Besitzer der Waren ihren Waren auf Grund der Parität Preise in Ziffern beifügten. Wenn ich nach einer gewissen Zeit die Grundlage der Skala erhöhe, indem ich die Ziffer „1" mit 100 Kilogramm Kohle bewerte und damit eine neue Parität schaffe, so werden die Waren das Verhältnis der Preise nicht ändern, aber die Ziffern werden um die Hälfte verringert. Die allgemeine Preisskala erfährt eine Aenderung für alle Waren. Umgekehrt, wenn ich die Parität um die Hälfte herabsetze und die Ziffer „1" mit 25 Kilogramm Kohle bewerte, so ändert dies ebenfalls nichts im gemeinsamen Verhältnis der Preise für Waren, die Ziffern werden lediglich ums zweifache vergrößert, weil die Parität um die Hälfte verringert wurde. Trotzdem können dieselben Banknoten im Umsatz der Waren verwendet werden, ohne daß sie eine Aenderung erfahren hätten. Zugleich erfuhr auch die Wirtschaft keine Aenderung, insofern es um die Produktion und Konsumtion geht. Nur das Kreditsystem erfuhr eine Erschütterung, wenn in der Zeit der Einziehung und dem Tage der Erfüllung der Verpflichtungen die Grundlage der Skala, somit die Parität, verringert wurde. Falls die Parität erniedrigt wurde, verliert der Gläubiger, wurde sie erhöht, verliert der Schuldner. Durch die Herabsetzung der Parität wird das Spar- und Kreditsystem vollständig gebrochen, auf welchem das heutige Wirtschaftssystem beruht. Ein jeder Staat hat eine andere Preisskala oder Parität. Nachdem in jedem Staate die Krise herrscht, so muß aus dieser Tatsache die Folgerung gezogen werden, daß die Preisskala oder Parität mit der Krise nichts Gemeinsames hat und daher durch eine Aenderung der Parität die Krise nicht beseitigt noch abgeschwächt werden kann. Es können vorübergehend die Besitzer der Ware und der Arbeitskraft bis zur Orientierung der Lage geschädigt werden, wenn sie nicht imstande sein werden, den Preisen der neuen Skala sich anzupassen. Es werden aber auch die Geldprätendenten geschädigt, welche sich gegen eine Herabsetzung der Parität oder einer sogenannten Devalvation der Banknote nicht gesichert haben. In diesem Falle werden die Opfer die Lohnarbeiter sein, für welche gegenwärtig der Kampf um die Erhaltung der bestehenden Löhne sehr schwierig ist und die Besitzer kleiner Spareinlagen, welche sich gegen die Herabsetzung der Parität nicht gesichert haben. Unsere Partei muß in Vertretung dieser Allerärmsten den energischsten und schärfsten Protest gegen die durch Professor Krzyzanowski empfohlene Devalvation der Zlotybanknoten erheben. Biala, im Oktober 1932. Dr. Daniel Groß.

„Wo die Pflicht ruft!"

Wochen-Programm des Vereins Jugendl. Arbeiter, Bielsko.

Montag, den 7. November, um 6 Uhr abends: Parteischule in der Redaktion.

Dienstag, den 8. November, um 7 Uhr abends: Gesangstunde im „Tivoli".

Mittwoch, den 9. November, um 5 Uhr nachm.: Mädchenhandarbeit.

Donnerstag, den 10. November, um 7 Uhr abends: Außerordentliche Mitgliederversammlung.

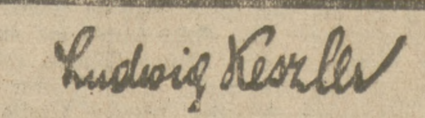
Sonntag, den 13. November, um 7 Uhr abends: Gesellige Zusammenkunft.

Die Vereinsleitung.

Frauenversammlung. Am Dienstag, den 8. November, findet um 6 Uhr abends, im kleinen Saale des Arbeiterheims in Bielitz, eine Frauenversammlung mit Lichtbildervortrag statt. Genossinnen erscheinet alle!

Voranzeige. Der Arbeiter-Turn- und Sportverein „Vorwärts", Bielsko, veranstaltet am Sonntag, den 20. November d. J. im Arbeiterheim in Bielsko seinen diesjährigen Familienabend mit reichhaltigem Programm. Alle Brudervereine werden ersucht, sich diesen Tag freizuhalten.

Ski-Sektion des T.-V. „Die Naturfreunde". Die Mitglieder werden aufmerksam gemacht, daß die PZN.-Legitimationen zwecks Verlängerung ihrer Gültigkeitsdauer für das Jahr 1932-33 ehestens abzugeben sind. Dieselben werden in den Amtsstunden entgegengenommen, wo auch alle anderen Informationen erteilt werden. Die Amtsstunden finden jeden Dienstag und Donnerstag in der Restauration „Tivoli" (Raschka, Mühlgasse) von ½7—½8 Uhr statt.



Spezialhandlung bester Strick- und Wirkwaren

Bielsko, Zamkowa 2.

Trikot- und Strickhandschuhe in allen Sorten.

Wie aus einem Durchfall ein Attentat auf den Erzherzog Karl wurde

Von Oswald Redlich.

Von allen Zeitungskonfiskationen, deren Urheber ich war, ist mir jene am lebendigsten in Erinnerung, die sich an mein „Attentat“ gegen den späteren Kaiser Karl knüpfte. Die Affäre trug sich vor achtundzwanzig Jahren zu und das Opfer des Rotstiftes war unser Prager tschechisches Bruderblatt „Pravo Lidu“ und nach ihm auch andre Prager Blätter. Ihr Verbrechen war, daß sie über die polizeiliche Untersuchung in Sachen „Redlich Oswald und unbekannte Genossen“ in dürren Worten andeutungsweise berichteten, was jedoch nach der Meinung der Prager k. k. Hüter von Gesetz und bürgerlicher Ordnung im Interesse der Staatsräson verhindert werden mußte; bei der Natur der Sache wären auch die leisesten Andeutungen geeignet gewesen, das hochgestellte Opfer meiner ruchlosen Tat dem öffentlichen Spott preiszugeben.

Die Historie dieses „Anschlages“, der wohl zu den heitersten zählen mag, die jemals Polizistentalente in Bewegung setzten, schlummert heute in Form eines Aktenstückes im Massengrab des Prager Polizeiarchivs. Anläßlich des 35. Geburtstages des „Pravo Lidu“ soll die lustige Episode aus der Vergessenheit geweckt werden; sie gebe Auskunft über die Ursache eines weißen Fleckes im Jahrgang 1904.

*

Der Polizeidirektor Krikava und sein Dr. Jelinek wollten mir nicht glauben, daß meine Bekanntschaft mit dem jungen Erzherzog Karl Franz Josef, den auf Veranlassung von Gavrilo Princip die Vorsehung ausersehen hatte, die Habsburgermonarchie zu liquidieren, im Prager Neuen Deutschen Theater ganz zufällig entstanden ist. Sie waren einen Tag lang überzeugt, daß ich, der fünfzehnjährige Lehrbub aus der Ovocna ulice, auch so eine subversive Kreatur sei, die unschädlich gemacht werden müsse. Mein Verbrechen?

Seine kaiserliche Hoheit der Erzherzog Karl Franz Josef und sein Begleiter Prinz Lobkowitz waren wieder einmal aus dem böhmischen Garnisonsnest der Siebenerdragoner auf einen Sprung nach Prag gekommen. Sie waren beide, wie ihre Väter, sehr lebenslustig — und übrigens: wen ging das etwas an, wenn sie den Schwestern Putzi und Molly Burian, die damals im Ballett des Deutschen Theaters tanzten, versprochen hatten, mit ihnen gemeinsam zu soupieren?

Unglücklicherweise waren die Burian-Mädels in der Balletteinlage der Oper „Margarethe, die gespielt wurde, beschäftigt, und für die beiden Kavalleristen war dieser Umstand ein Anlaß, das Theater mit ihrem hohen Besuch auszuzeichnen.

An diesem schrecklichen Abend war auch ich im „Neuen Deutschen“ und stand wie angeschraubt im letzten Seitengang der zweiten Galerie links. Zwei Ränge unter mir, in der linken Inkognitologe, schlugen zwei Herzen für Putzi und Molly. Aber davon hatte ich damals keine Ahnung; in Glück und Wonne schwelgend folgten oben auf dem Juchhe Aug und Ohr der wunderbaren Liebes- und Leidensgeschichte des armen Gretchens. Nur schade, daß meine restlosen Genießerfreuden nicht lange ungetrübt waren.

Mitten in der spannenden Szene, da die Verkuppelung des unschuldigen Gretchens im altmodischen Massagesalon der Madame Schwertlein im Gange war, lenkte mich eine ständig wachsende eruptive Umsturzbewegung in meinem Unterkörper von der aufmerksamen Verfolgung der Vorgänge auf der Bühne ab. Es war ein Zustand, von dem man sich, wie jedem bekannt, nur durch die eilige Flucht in die stille Einsamkeit befreien kann. Ich ließ also Faust und sein Liebchen bei ihrem tete-a-tete allein und floh aus dem Saale. Im zweiten und ersten Rang, wohin ich losstürmte — nirgends fand ich, wonach mein Sehnen ging. Durch einen Türspalt, der mir einen vornehmer gestalteten Vorraum verriet, schimmerte ein Lichtstreifen. Ihm folgte ich und fand ein gastliches Kämmerlein. Es war aber auch allerhöchste Zeit. Während ich so den irdischen Dingen ihren Lauf ließ, pochte es an der Tür. Einmal. Nach einer Weile stärker. Ich höre Sporen klirren — und wieder klopft und rüttelt jemand. Ich denke: da sitzt du in einem schönen Loch drin; nun heißt es ruhig sein! Und wieder vernehme ich Sporengeklirr, dann die Stimmen von zwei ungeduldigen Männern, die Anstalten treffen, die Tür mit Gewalt zu öffnen: „Wer ist drin? Sofort aufmachen!“ dringt es bedrohlich auf mich ein. In meiner Todesangst wage ich nur schüchtern zu erwidern: „Gleich!“ Und in derangiertem Aufzug die Tür öffnend, stoße ich mit einem jungen Leutnant zusammen, der, den abgeschnallten Säbel in der Hand, hurtig in den von mir eben freigewordenen Raum stürmt und verschwindet...

Die nun folgende Auseinandersetzung mit dem Logenschließer, der mir nachsetzte, wurde damit beendet, daß ich ihm, da er darauf bestand, meinen Namen und Adresse nannte. In den Saal zurückgekehrt, hatte ich den vorher erlebten Zwischenfall bald vergessen.

Nicht so der Logenschließer. Der meldete den Vorfall dem Prinzen Lobkowitz, worauf der Inspektion habende Polizeibeamte in die Inkognitologe befohlen wurde; ein Verfahren nahm seinen Lauf...

*

Am folgenden Tag erschien ein Kriminalbeamter an meinem Arbeitsplatz mit der Einladung, mitzukommen. Das sah sehr böse aus, denn einige Wochen vorher passierte es bei uns, daß zwei „Geheime“ einen Arbeitskollegen von der Bank wegholten — und der saß noch immer im Arrest.

Bei der Polizei hatte man schon auf mich gewartet. Ein Konzeptsbeamter — Dr. Jelinek — und kurz darauf ein hochmögender Goldkragen — bei Demonstrationen wurde er mir später als der gefürchtete Hofrat Krikava vorgestellt — nahmen mich in die Beißzange. Ich mußte erzählen, alles, seit Adam und Eva: Warum ich, das Kind deutscher Eltern, die tschechische Mittelschule besuchte. Mit wem ich in meiner staatsverräterisch verseuchten mährischen Heimat verkehrt habe, wo und wie sich meine Freunde herumtreiben. Was immer ich sagte, alles interessierte und regte die Neugier für weitere Details an. Meine Situation schien trostlos, als ich damit herausrückte, wie ich die freie Zeit verbringe: daß ich die Abende im Fachverein zubringe, sozialistische, sogar anarchistische Versammlungen besuchte, sozialistische Zeitungen lese und bei der Gewerbegerichtswahl Flugzettel verteilte.

Nach dieser Generalbeichte war es für die Inquisitoren klar, daß meine Diarrhöe revolutionäre Hintergründe hatte. Jetzt erst durfte ich erfahren, was ich angerichtet in der Viertelstunde, da Gretchen auf der Bühne in Verhängnis lief. Nun: 1. Ich hatte mich in das für die kaiserliche Hoheit streng reservierte Kabinett eingeschlichen, um eine vorbedachte Absicht auszuführen. 2. In dem geheiligten Raum sei ich so ungewöhnlich lange verblieben, weil ich auf einen bestimmten Augenblick warten wollte. 3. Meinen Standort hatte ich erst nach wiederholter Aufforderung und nach Ankündigung von Gewalt verlassen. 4. Als dies geschah, sei ich an seine kaiserl. Hoheit absichtlich angestoßen.

Mir wurde schwarz vor den Augen. Ich ahnte, was nun kommen müsse: einige Jahre Kerker, wenn nicht gar der Strang! Ein Kriminalbeamter trat ins Zimmer. Er hatte den Auftrag, in der Wohnung meine Habseligkeiten zu perlustrieren und alles Verdächtige zur Polizei zu bringen. Aus meinem schwarzen Kofferl kramte er aus: Bücher, Broschüren, Zeitungsblätter und Briefschaften. Von alldem interessierte am meisten das Sitzungsprotokoll einer tschechischen Jugendsektion, das Konzept zweier Reden, die ich nie gehalten habe, und eine Karte des Genossen Kolinsky vom Amsterdamer Sozialistenkongreß, die allerdings die Autogramme so gefährlicher Menschen wie Bebel, Plechanow, Iglesias, Briand, Jaures und dreißig anderer Sozialisten trug. Also Belastungsmaterial in Hülle und Fülle — wenn die Polizei will! Trotzdem: zu meiner Ueberraschung wurde mir nach vierstündigem Verhör eröffnet, daß ich die polizeiliche Folterkammer frei verlassen könne. Der Inhalt des Koffers bleibt aber da und falls nur das Geringste über meine Umtriebe bekannt und man meiner in Versammlungen ansichtig würde, werde ich unbarmherzig eingezogen.

Mein erster Weg führte mich ins Parteilokal meines Bezirkes, ins Gasthaus „U Halamku“ aus dem Bethlehemsplatz. Nachdem ich mein Erlebnis geschildert, entschied unser alter Bezirksobmann Noulik, der es auf die Spitzelpolizei besonders scharf hatte: das muß ins „Pravo Lidu“!

Eine Stunde später trug ich abermals die Geschichte der ganzen Affäre dem damaligen Chefredakteur Genossen Schuster vor, und dieser Mann, der wegen seiner Temperamentlosigkeit als krasses Gegenstück zu Dr. Soukup galt, schlug auf den Tisch: „Das lassen wir uns nicht gefallen! Den Rotzern muß man es einmal anständig zeigen!“

Schuster schrieb eine geharnischte Notiz, die zu gleichen Teilen aus Pfeffer und Galle gemischt war. Sie erschien nicht; niemals erblickte sie das Licht der Welt: in der Nacht ordnete der Staatsanwalt an, daß das „Pravo Lidu“ wegen des Aufsatzes auf Seite 3: „Nicht einmal sch..... darf man mehr in Oesterreich!“ zu beschlagnahmen sei.

Während aber einige Tage später das „Pravo Lidu“ in einer versteckten Notiz mit beißendem Spott die „Baulichen Mißstände im Deutschen Theater“ glossieren konnte, büßte das Reagistenblatt „Cas“ seine Empörung über den byzantinischen Exzeß der Polizei, die in dem Aufsatz „Ein unerhörter Skandal im Deutschen Theater“ kompromittiert war, mit der Konfiskation. Die späteren Phasen der Untersuchung in Sachen „Redlich Oswald und unbekannte Genossen“ sind mir nie bekannt geworden. Einmal abends fand ich das seinerzeit beschlagnahmte Belastungsmaterial komplett in der Wohnung vor. Der „Geheime“ hatte es wieder zurückgebracht.

*

Die Moral von der Geschichte? Nie wieder die Zeit, in der der Untertan gegen den Majestätsparagraphen verstieß, weil er wie ein kaiserlicher Prinz — Diarrhöe bekam!

Der Hinterhof Londons

Deutsche Gäste in den „Slums“

Mitten an der Themse lag unser Quartier, in Wapping, und wer die große Stadt kennt, weiß, daß sich dort die Docks und die riesigen Lagehäuser befinden, in die der Reichtum der ganzen Welt zusammenfließt. Endlos hohe Wharves, schwarz verrußt, an denen tagsüber an Aufzügen Kisten und Ballen auf und hinunter rasseln, reihen sich kilometerlang aneinander, hochbeladene Pferdewagen, stinkende Autos, jene eigenartigen, prustenden und rauchenden Dampfwagen, die man hier in London zum ersten Male zu sehen bekommt, erfüllen die Straßen mit geschäftigem Lärm, hinter den 6 bis 8 Meter hohen Mauern der Docks, die in ihrer Trostlosigkeit und unbarmherzigen Häßlichkeit manches haftengebliebene Bild aus atemraubenden Detektivgeschichten verblassen lassen, schrillen die Sirenen der Dampfer, die ihre Ladung löschen.

Auf dem Fluß ziehen flinke, kleine Schlepper große Dampfer auf- und abwärts in ewiger Abwechslung, an den Kais heben Kräne schwere Lasten aus den Bäuchen der Schiffe — es ist ein immerwährendes Schaffen und Hetzen, daß man glauben könnte, es gebe gar keine Weltwirtschaftskrise, wenn nicht überall an den Ecken Dockarbeiter stehen würden und auf Arbeit lauerten, wenn nicht auf der Tower Brücke Hunderte lehnen und mit sehnsüchtigen Augen die Tätigkeit ihrer glücklicheren Genossen verfolgten, die unter ihnen in den festliegenden Schiffen schwer schuften.

Die Slums wollten wir alle sehen, jene grausig berühmten Stadtteile Londons, in denen das Proletariat verkommen soll, von denen wir gehört hatten, ohne uns ein richtiges Bild machen zu können. Zuerst mußten wir falsche Begriffe revidieren. Slums heißt allgemein Elendsviertel und ist kein bestimmter Bezirk, sondern es sind verschiedene Stadtteile, hauptsächlich im Osten, vor allem im Hafenviertel, aber auch im Norden und in anderen Richtungen sind Gegenden, die besonders schlecht und menschenunwürdig sind.

Zwei Freunde, aktive Kommunisten, wollten uns ihre Heimat zeigen, in der auch sie lebten und großgeworden sind, den Hinterhof der großen und prächtigen Stadt London, der von den vielen Reisenden so gern übersehen wird.

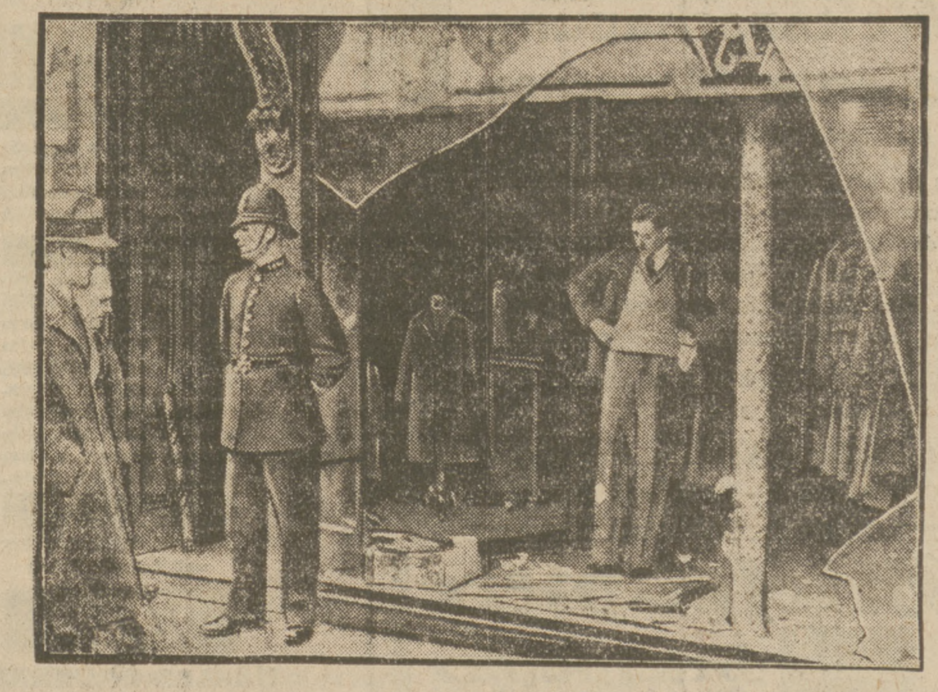
Unser Weg ging zuerst zu einem Meetingplatz in der Nähe des Towers, wo in friedlichen Kreisen nebeneinander kommunistische Redner, singende Sektierer, die Heilsarmee und andere Spaßmacher ihre Ueberredungskünste an skeptischen Zuhörern erproben. Man prügelt sich dabei nicht etwa, sondern hört überall ohne besondere Anteilnahme und Begeisterung zu; nur in Zirkeln, wo radikale Umstürzler ihre Brandreden vom Stapel lassen, geht es etwas erregter zu, und in den Augen einiger schwarzer Genossen, mit denen wir sprachen, und die unsere Freunde mit leuchtenden Blicken als tapfere Kämpfer bezeichneten, glomm ein Feuer, das nicht nur Erbitterung verriet, sondern auch den Willen zum Kämpfen verhieß. Es ist nicht weit zu gehen, um aus dem reinen Geschäftsviertel herauszukommen, wo sich wenig Wohnungen befinden, nur wenige Minuten sind es, und man sieht in den Straßen der Arbeiterwohnungen, Straßen in einer erbarmungslosen Nüchternheit, mit unverputzten Häusern, deren Ziegel schwarz vom Alter sind, niedrig und klein, meist nur für eine Familie bestimmt, ohne Garten und ein klein wenig Freundlichkeit, nur grelle Reklameplakate bringen Farbe in das Grau und verdecken noch manche schadhafte Wand. Im Schatten eines Viaduktes lehnen sich eine Reihe Häuschen aneinander, schon bestimmt, der Spitzhacke zum Opfer zu fallen, trotzdem wohnen noch Menschen in ihnen, lassen ihre Kinder auf der engen Straße im Schmutz spielen, hängen Wäsche vor die blinden Fenster und werfen den neugierigen Fremden, die vor den Buben stehen bleiben, abweisende und bösartige Blicke zu.

Nur ein kleiner Vorgeschmack war das aber von dem, was noch folgt. Auch hier ist eine Stempelstelle, mit langen Reihen Wartender, so ähnlich den uns vertrauten Stätten, daß wir unsere Schritte beschleunigen, durch viele Straßen gehen, ohne schöne oder allzu häßliche Züge, wie eben viele Vorstadtstraßen aussehen, ohne Persönlichkeit und Abwechslung. Ein jüdischer Schneider, gerade noch verständlich deutsch radebrechend, gesellt sich zu uns, mit wilden Gebärden auf uns einredend.

Mit einem Male sind wir mitten drin. Kleine, niedrige Reihenhäuser, eins wie das andere, mit nackten, verwitterten Steinen und trostlosen blinden Fensterscheiben. Eng stehen die Häuser aneinander, die in den Fenstern liegenden und unsere Kolonne mißtrauisch beobachtenden Frauen können sich von Fenster zu Fenster unterhalten. Schmutz liegt auf dem Boden, niemand scheint sich darum zu kümmern, daß die Kinder darin wühlen und daneben an offenen Wagen Brot und Gemüse verkauft wird.

In einer der engsten Straßen ist Markt. Wir sind in Whitechapel, dem Wohnplatz vieler Juden. So reihen sich die Läden jüdischer Fisch- und Geflügelhändler aneinander, in offenen Ständen ihre Ware feilbietend, nicht ohne dabei viel Geschrei und Getöse zu machen. Vor den Läden sind kleine Tische mit Kram; dazwischen hindurch drängen sich die Neugierigen und Kauflustigen, handeln und feilschen um

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt u. Inserate verantwortlich: J. V.: Reinhard Mai, Katowice. Verlag „Vita“ Sp. z ogr. odp. Druck der Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Sp.-Akc., Katowice.



Die Londoner Hungerdemonstranten stürmen Geschäfte

Die „Armee des Hungers“, die aus allen Teilen Großbritanniens nach London marschiert ist, um hier eine Verbesserung ihrer elenden Lage durchzusetzen, kommt immer wieder mit den Polizeiorganen in Konflikt. Vor einigen Tagen versuchten die Erwerbslosen einen Sturm auf Geschäfte in der Innenstadt, der jedoch mit einigen Verhaftungen u. zerbrochenen Fensterscheiben endete.

Nur 8 Tage Empfängniszeit

Die Forschung eines japanischen Arztes. — Ein Weg zur Geburtenbeschränkung?

Je tiefer die bürgerliche Klasse den Lebensstandard des Proletariats herunterdrückt, um so mehr ist es gezwungen, durch Geburtenbeschränkung ein noch weiteres Herabsinken seines Lebensniveaus zu verhüten. Die bisher gebräuchlichen chemischen und technischen Verhütungsmittel haben neben ihrer eigenen Unvollkommenheit für den Proletarier den entscheidenden Nachteil, daß sie zu teuer sind. Das trägt zum großen Teil dazu bei, daß die Verhütung unzulänglich geschieht und viele Frauen, in höchste Not geraten, dem mörderischen Paragraph 218 zum Opfer fallen. Um so mehr muß es darum für tausende Proletarierfrauen wie eine Erlösung wirken, wenn nun endlich ein Weg gefunden worden ist, ohne Anwendung irgendwelcher künstlicher Mittel die Empfängnis sicher zu verhüten.

Der japanische Frauenarzt Dr. K. Ogino hat festgestellt, daß die empfängnisfähige Zeit im Monatszyklus einer Frau nur etwa acht Tage beträgt, und — das ist das Entscheidende — er hat gezeigt, wie diese Zeit genau bestimmt werden kann. Außerhalb dieser Zeit ist nach seinen Feststellungen und Erfahrungen eine Empfängnis vollkommen unmöglich. In japanischen Zeitschriften hat Ogino schon vor acht Jahren davon Mitteilung gemacht, und seitdem findet seine Methode, die eben nur in der Beachtung der empfängnisfähigen Zeit besteht, allgemeine Verbreitung. Als Ogino in der deutschen „Zeitschrift für Gynäkologie" (Nr. 8) im Herbst 1930 zum erstenmal in Europa darüber eine Abhandlung veröffentlichte, da erregte das in der wissenschaftlichen Welt allgemeines Aufsehen. Das Wissen um die neue Methode blieb im wesentlichen aber auf diese Kreise beschränkt. Dem Bekanntwerden der Oginoschen Entdeckung, die das seit dem Altertum bestehende Dogma von der unbeschränkten Fruchtbarkeit der Frau während des ganzen Monats umstößt, stehen die Interessen der herrschenden Klasse entgegen. Sie braucht trotz aller Not immer noch viel „Menschenmaterial", um es im gegebenen Augenblick für ihre Zwecke einzusetzen. Vor allem werden jene Industriekreise, die mit den künstlichen Mitteln Riesengeschäfte machen, alles tun, um die neue Methode zu diskreditieren. Das bisher einzige Buch, das in gemeinverständlicher Weise darüber berichtet, stammt von dem holländischen katholischen Arzte Smulders („Periodische Enthaltung in der Ehe", Regensburg 1932, 3,50 RM.). Daß es von einem Katholiken stammt, ist deshalb nicht verwunderlich, weil die neue Methode die Seelsorge aus einer argen Verlegenheit rettet. Jede künstliche Geburtenbeschränkung „mußte" sie bisher ihren Gläubigen verbieten, und das war nicht gerade geeignet, die Leute bei der Stange zu halten.

Die empfängnisfähige Zeit sind die Tage der Ovulation, d. h. die Tage, an denen ein neues befruchtungsfähiges Ei frei wird. Um die genaue Bestimmung dieser Zeit hat man sich jahrzehntelang bemüht. Man kam zu keiner für alle Frauen gültigen Regel, weil man trotz der Kenntnis davon, daß die Ovulation mit der folgenden Menstruation (Monatsblutung) in ursächlichen Zusammenhange steht, aus bloßer Macht der Gewohnheit und ganz unlogisch bei der Berechnung des Ovulationstermins von der verflossenen Menstruation ausging, anstatt — wie Ogino es als erster getan hat — von der folgenden.

Weil die früheren Forscher noch dazu bei Frauen mit ganz verschiedener Zyklusdauer Untersuchungen angestellt hatten, mußten sie zu den widersprechendsten Ergebnissen kommen. Ogino hat nun nach jahrelangen klinischen Beobachtungen an operierten Frauen festgestellt, daß der Ovulationstermin immer in die Zeit vom 12. bis 16. Tage vor der folgenden Menstruation fällt. Unabhängig von Ogino ist auch der österreichische Professor Knaus in Graz zum gleichen Ergebnis gekommen. Weil man nun aus neueren Forschungen weiß, daß das menschliche Ei nur wenige Stunden nach seinem Erscheinen befruchtbar bleibt und der männliche Samen auch nur 48 Stunden lang befruchtungsfähig ist, so ergibt sich im ganzen eine empfängnisreiche Zeit von höchstens acht Tagen.



Das Kleinauto

„Sagen Se mal — hör'n Se mit dem Ding auch auswärtige Stationen?"

Für Frauen, deren Monatszyklus regelmäßig 23, 24, 25 Tage umfaßt, ergibt sich also die empfängnisfreie Zeit folgendermaßen: Beginnend mit dem ersten Tage vor der zu erwartenden Monatsblutung rechnet man 11 Tage rückwärts; der 12. bis 19. Tag sind dann die empfängnisfähige Zeit. Während der ganzen übrigen Zeit ist die Frau unfruchtbar. Bei einer Frau mit dem häufigsten Zyklus von 28 Tagen sind also 20 Tage empfängnisfrei. Mit Rücksicht auf schwankende Zyklen und die nicht selten vorkommenden krankhaften Unregelmäßigkeiten wird man vor der praktischen Anwendung am besten den Arzt oder die Sexualberatungsstelle zu Rate ziehen. Knaus hat für Frauen mit 26- bis 30-tägigen Zyklus einen leicht zu handhabenden Monatskalender „Konzip" genannt, hergestellt. (Käuflich für zwei Schilling bei H. Heyßler, Stübing bei Graz, Oesterreich). Die neue Ogino-Knaussche Methode, die es nach vieltausendjähriger Geschichte zum erstenmal ermöglicht, auf einfach-natürlichem Wege den Zeugungsprozeß nach menschlichem Willen zu regeln, ist geeignet, gerade im Proletarierleben viel Not und Sorge zu verhüten.

Zwickel a. M.

Die Badehosenverordnung revidiert.

Amtlich wird mitgeteilt:

„Im preußischen Ministerium des Innern hat am 18. Oktober eine Besprechung mit den Vertretern der Badeanzugindustrie und des Textilhandels stattgefunden. Die Besprechung hat zu einer Einigung aller Beteiligten über die polizeilichen Anforderungen an eine zweckmäßige und geschmackvolle Badekleidung geführt, die dem sittlichen Empfinden der Bevölkerung entspricht. Damit sind die gegen den Erlaß vom 28. September entstandenen Bedenken der beteiligten Wirtschaftskreise ausgeräumt."

Ergänzend sagt das Nachrichtenbüro des VDZ., daß die Badepolizeiverordnungen in der Praxis so großzügig gehandhabt werden sollen, daß keinerlei Störungen oder Erregungen zu befürchten seien. Es würden noch — von der Industrie — Bilder herausgegeben, auf denen man sehen könne, wie man sich die praktische Durchführung der Badebestimmungen an den maßgebenden Stellen denkt. Dabei werde sich sehr bald zeigen, daß nun durchaus nicht die Badeanzüge bis zum Hals herauf zugeknöpft sein müßten, nur müsse der Badeanzug aus einem Stück bestehen, dürfte also nicht aus Jacke und Hose zusammengesetzt sein. Im übrigen werde einem größeren Rückenausschnitt keine Schwierigkeit bereitet.

Die Sonne hat ihm kurz gelacht,
Nun sargen wir ihn wieder ein,
Den Zwickel des Herrn Dr. Bracht —,
Mög' ihm der Tod bekömmlich sein!

Rundfunk

Kattowitz und Warschau.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

11,58 Zeitzeichen, Glockengeläut; 12,05 Programmansage; 12,10 Presserundschau; 12,20 Schallplattenkonzert; 12,40 Wetter; 12,45 Schallplattenkonzert; 14,00 Wirtschaftsnachrichten; 14,10 Pause; 15,00 Wirtschaftsnachrichten.

Dienstag, den 8. November.

15,50: Etwas vom Fliegen. 15,55: Nachrichten. 16: Das Buch des Tages. 16,15: Vortrag. 17: Nachmittagskonzert. 17,50: Ansprache in englischer Sprache. 18,10: Aus Warschau: Leichte Musik. 18,50: Vortrag. 19,10: Die Geschichte der Lotterie in Polen. 19,20: Verschiedenes. 19,30: Musik-Feuilleton. 20: Populäres Konzert. 21,15: Sportnachrichten und Presse. 21,25: Klaviermusik. 22: Literatur. 23: Tanzmusik.

Breslau und Gleiwitz.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

5,20 Morgenkonzert; 8,15 Wetter, Zeit, Wasserstand, Presse; 13,05 Wetter, anschließend 1. Mittagskonzert; 13,45 Zeit, Wetter, Presse, Börse; 14,05 2. Mittagskonzert; 14,45 Werbedienst mit Schallplatten; 15,10 Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Dienstag, den 8. November.

10,10: Schulfunk. 11,30: Für den Landwirt. 11,50: Aus Königsberg: Konzert. 15,40: Kinderfunk. 16,10: Konzert. 17,10: Schallplattenkonzert. 17,30: Zweiter landw. Preisbericht; anschl.: Das Buch des Tages. 17,50: Die Base. 18,20: Der Zeitdienst berichtet. 19: Der neue Standort der Künste. 19,30: Wetter; anschl.: Zupfmusik. 20,30: Aus Frankfurt a. M.: Hannibal. 22: Zeit, Wetter, Presse, Sport. 22,25: Theaterplauderei. 22,40: Aus Hamburg: Konzert.

Versammlungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Schwientochlowitz. Am Donnerstag, den 10. November, nachmittags 3½ Uhr, findet bei Frommer eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und der Arbeiterwohlfahrt statt. Als Referent erscheint der Genosse Kowoll.

Königshütte. (T. V. Die Naturfreunde.) Am Dienstag, den 8. November, findet die fällige Monatsversammlung statt. Anfang pünktlich um 8 Uhr.

Königshütte. (Maschinisten- und Heizerverband.) Am Sonnabend, den 13. November, abends 5 Uhr, findet im Volkshaus die fällige Mitgliederversammlung statt.

Bismarckhütte. (D. M. V.) Am Dienstag, den 8. November, abends 6 Uhr, findet bei Freitel die fällige Monatsversammlung statt. Da sehr wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, ist es Pflicht aller Mitglieder, daran teilzunehmen. Referent: Kollege Buchwald.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. Am Dienstag, den 8. November, abends um 8 Uhr, Diskussionsabend.

Bismarckhütte. Am Montag, den 7. November, abends 7 Uhr, findet bei Brzezina ein Lichtbildervortrag des Bund für Arbeiterbildung statt.

Bismarckhütte. Am Donnerstag, den 10. November, abends um 6 Uhr, findet im D. M. V.-Büro, eine Zusammenkunft der Vorstände von Partei, Gewerkschaften und Kulturvereinen statt. Da wichtige Angelegenheiten zu erledigen sind, haben alle Mitglieder zu erscheinen.

Königshütte. Am Mittwoch, den 9. November, abends um 7 Uhr, findet der fällige Vortrag statt. Referent: Herr Lehrer Boese.



Die Weltanschauung des modernen Menschen

Ein neues Buch des berühmten Volksschriftstellers.

Wer nicht aus hundert Einzelbüchern sein Wissen holen kann, der vertraue sich diesem neuen Buch von Bruno H. Bürgel an, das ihm einen großen schwungvollen Überblick über das Entstehen des Kosmos und der Menschheit, über das Werden der Erde, die ungelösten Rätsel unseres Daseins und unseres eigenen Denkapparates gibt.

Das Buch kostet kartoniert zł 6.60
in Ganzleinen zł 9.90

Kattowitzer Buchdruckerei u. Verlags-Spółka Akcyjna, ul. 3-go Maja Nr. 12

M. K. Briefpapiere

Briefpapier
Briefkarten

Kattowitzer Buchdruckerei u. Verlags-Spółka Akc.



für Handel und Gewerbe
Industrie und Behörden
Vereins- u. Privatbedarf
in deutsch und polnisch

Bücher, Broschüren, Zeitschriften, Flugblätter, Einladungen, Plakate, Programme, Statuten, Zirkulare, Kuverts, Diplome, Werbedrucke, Briefbogen, Kalender, Etiketten, Preislisten, Wertpapiere, Rechnungen, Formulare, Prospekte, Kunstblätter usw.

Man verlange Druckmuster und Vertreterbesuch



NAKŁAD DRUKARSKI
KATOWICE, KOŚCIUSZKI 29
TELEFON 2097

Wir empfehlen unser reichhaltiges Lager

in **Schulbüchern**, sämtl. **Schul- u. Zeichen-Artikel** in den besten Ausführungen zu vorteilhaftesten Preisen. Schreibhefte, Oktavhefte, Vokabelhefte, Notenhefte, Stenographiehefte, Millimeterhefte, Aufgaben- und Löschblatthefte, Stundenpläne, Schiefertafeln, Griffeln, Federkästen, Schwämme, Bleistifte, Federhalter, Radiergummi, Knetmasse, Bleistiftspitzer, Zeichenmappen, Zeichenblocks, Zeichenhefte, Zeichenständer, Skizzenblocks, Pastellkreiden, Farbkästen, Pinsel, Tuschen aller Art, Büchertaschen, Frühstückstaschen, Notenmappen, Ordnungsmappen, Zeugnismappen usw. — Reißzeuge, Schul-Zirkel in allen Preislagen.

Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-Sp. Akc.

